№ 449 Abend-Ausgabe. Berlin Montag, 3. September 1917

Vossische Zeitung

Begründet 1704

Königlich privilegirte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Im Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (mit Ausnahme des Handelsteils): H. Bachmann in Berlin. ★ Hauptgeschäftsstelle: Berlin SW, Kochstraße 22-26 ★ Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co. Moritzplatz 11 800, 11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281, 15 282 bis 15 291

Der Düna-Uebergang bei Uexküll.

Ueberhasteter Rückzug der Russen. — Russische Entlastungsstöße gescheitert. — Feindliche Angriffe in Mazedonien abgewiesen

6 Millionen Tonnen seit 1. Februar 1917 versenkt.

Amtliche Meldung.

Berlin, 2. September.

Neue U-Boot-Erfolge im Englischen Kanal und Atlantischen Ozean: Vier Dampfer, zwei Segler mit 17 500 B.-R.-T., und zwar: drei bewaffnete tiefgeladene Dampfer, die französischen Raafschuner „Maria Alfred" mit Salzladung für Fécamp und „Pauline Louise", sowie ein Dampfer, der 5700 To. Zucker für Frankreich geladen hatte.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen unserer U-Boote sind seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges bereits mehr als sechs Millionen Brutto-Register-Tonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelsschiffraumes versenkt worden. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Bericht des Hauptquartiers.

Meldung des Wolffschen Telegraphen-Büros.

Großes Hauptquartier, 3. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sturm und Regenschauern war der Artilleriekampf in Teilen der flandrischen Front stark, bei den anderen Armeen, auch an der Maas, im allgemeinen gering.

An der Straße Cambrai—Arras scheiterte ein starker englischer Vorstoß, beim Gehöft Hurtebise wurde der Geländegewinn der Franzosen in Grabenkämpfen beträchtlich eingeengt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold.

Nach sorgsamer Vorbereitung überschritten deutsche Divisionen am Morgen des 1. 9. die Düna beiderseits von Uexküll.

Starke Artillerie- und Minenwerfer-Wirkung ging dem Ueberschen der Infanterie voraus, die nach kurzem Kampf auf dem Nordufer des Flusses Fuß faßte. Kraftvolle Angriffe warfen die Russen zurück, wo sie Widerstand leisteten.

Die Bewegungen unserer Truppen sind im Gange und verlaufen plangemäß.

Der Feind gab unter der Einwirkung unseres Vordringens seine Stellungen westlich der Düna auf. Auch dort sind unsere Divisionen unter Gefechten mit russischen Nachhuten im Vorgehen.

Dichte Kolonnen aller Art streben auf den von Riga ausgehenden Straßen überhastet nordwestwärts; brennende Ortschaften und Höfe zeigen den Weg des weichenden Westflügels der russischen 12. Armee.

Heeresgruppe Erzherzog Joseph.

In den Flußtälern am Nordosthang der Waldkarpathen anhaltende Gefechtstätigkeit.

Endlich des Trotus-Tales scheiterten mehrere rumänische Nachtangriffe am D. Cosna und bei Grozesei.

Heeresgruppe Mackensen.

Im Gebirge zwischen Susita- und Putna-Tal wehrten unsere Regimenter starke russisch-rumänische Angriffe durch Gegenstöße ab. Mit 200 dabei in unsere Hand gefallenen Gefangenen erhöhte sich für dieses Kampffeld ihre Zahl seit 28. 8. auf 20 Offiziere, 1650 Mann; die Beute auf 6 Geschütze mit Protzen, 60 Maschinengewehre, zahlreiche Minenwerfer und Truppenfahrzeuge.

Auch bei Marasesti griffen die Rumänen vergeblich an.

Mazedonische Front.

Heute morgen brachen französische Angriffe bei Vratinci westlich von Monastir zusammen; die Serben erlitten erneut am Dobropolje eine blutige Schlappe.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Unfruchtbarer Streit.

Die Presse über die Reichstagsauflösung.

In der Berliner Presse ist eine lebhafte Diskussion darüber im Gange, ob der Reichstag aufgelöst werden solle und zu wessen Vorteil dies geschehen würde. Wenn man zu dieser Frage überhaupt Stellung nehmen wollte, so müßte man zunächst stärker betonen, als es bisher geschehen ist, daß die Reichstagsauflösung vor allem zum Schaden der Allgemeinheit erfolgen würde. Dies empfinden allerdings die Blätter der Rechten ebenso wie die der Linken; denn sie versuchen einander gegenseitig schon von vornherein die Schuld an einer solchen Entwicklung zuzuschieben.

Wir unterlassen es, auf diesen Streit näher einzugehen, weil wir ihn für gegenstandslos halten. Der von der rechten Seite ausgesprochene Zweifel, ob die Reichstagsmehrheit, die eine Teilnahme an der Verantwortung für die Regierungspolitik anstrebt, auch wirklich die Mehrheit des Volkes hinter sich habe, ist ein untauglicher Versuch, eine unaufhaltsame Entwicklung auf ein totes Nebengleis abzuschieben. Die Polemik dagegen ist ebenso unfruchtbar wie der Versuch selbst, und um so mehr in einem Augenblick, wo die wirkliche Entwicklung der Dinge uns vor wichtigere und realere Ereignisse stellen kann.

Scheitern der holländisch-amerikanischen Getreideverhandlungen.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

✱ Amsterdam, 2. September.

Reuter erfährt aus Washington: Die Unterhandlungen über die Ausfuhr von amerikanischem Getreide nach Holland sind abgebrochen worden. Infolgedessen unterbleibt die Freigabe der 30 holländischen Getreideschiffe, die in der vorigen Woche stattfinden sollte. Die Ursache der Maßnahme ist, daß über den Teil, der dem belgischen Hilfswerk zugeführt werden sollte, keine Einigung erzielt wurde.

Ueber denselben Gegenstand meldete Reuter am nämlichen Tage später:

Es zeigt sich jetzt, daß das Ausfuhramt das Abkommen über die Teilung der Schiffsladungen zwischen Holland und Belgien abgelehnt hat. Alle Kornladungen der holländischen Schiffe sind im Verderben begriffen und nur zu Viehfutter geeignet. Da Viehfutter notwendiger in Amerika als in Holland gebraucht wird, wird das Amt nicht gestatten, daß das Korn Amerika verläßt. Amtliche Kreise stellen fest, daß Holland für die nächsten zwei oder drei Monate wohl versorgt sei, und halten es für unwahrscheinlich, daß die Erlaubnis zur Ausfuhr irgendwelcher Nahrungsmittel an Neutrale in wenigstens zwei Monaten erteilt wird.

In Dixmuiden.

Von

Dr. Max Osborn,

Kriegsberichterstatter der „Vossischen Zeitung".

Flandrische Front, Ende August.

Wir nehmen den Weg nach Westen querfeldein. Ein trüber Morgen. Dichte Massen grauer Nebelschleier hängen tief herab, wallen auf und nieder und wehren der Frühsonne den Durchbruch. Von den schillernden Wasserflächen steigen feuchte Dünste auf, das Wolkengewoge des Himmels brüderlich zu grüßen. Endlos, in stummer Trauer, dehnt sich um uns das flandrische Ueberschwemmungsgebiet zwischen Nieuport und Ypern.

Der Regen der letzten Tage hat fast den ganzen Landstreifen in einen einzigen See verwandelt. Die Sümpfe, die Wege, die Wiesen, auf denen immerhin bei dauernder Trockenheit noch Pferde weiden können, alles glitt in einen großen Spiegel zusammen, aus dem nur Gräser, Schilfgewächse oder einmal eine Reihe gedrungener Weiden, ein hochgeschichteter Damm mit nassem, weichem Erdreich aufragen. In dem Gewirr hebt sich drüben ein flußartiger Wasserlauf ab, der in großen Windungen der Yser zuströmt. Noch weiter südlich in der Ferne wird der zerschossene Kirchturm eines Dorfes sichtbar, das in gemessenen Abständen von einer Lage feindlicher Granaten beknallt wird. Dumpf hallert es über das ertrunkene Land. Dann ist wieder Ruhe. Lauernde, unheimliche Ruhe. Nichts regt sich. Nur ein paar wilde Enten steigen auf, ein Reiher, ein Habicht schneidet durch das bleierne Grau. Von ungefähr tönt ein leises Plätschern, ein heiseres Krächzen ans Ohr. Dann abermals diese tückische Stille. Fremd, unwirklich, märchenhaft ist das alles.

Und wie verzaubert ist, was jetzt aufsteigt. Aus Büschen und niedrigen Baumgruppen lösen sich die Umrisse von Ruinen. Erst einzeln. Dann zusammenhängend: eine ganze Reihe zerbrochener Häuser, von neuen Trümmergruppen überragt. Etwas wie der Rest einer ineinandergesunkenen Straße wird erkennbar. Dixmuiden!

Der Name weckt Erinnerungen, die die Kehle zusammenschnüren. Blut klebt an ihm. Das Blut unserer Besten, Liebsten, Hoffnungsreichsten. Kaum herangereifte junge Männer, fast Kinder noch waren es, die, vom Strom der hohen Stimmung fortgerissen, mit leuchtenden Augen hinausgezogen waren und vor drei Jahren hier fochten und fielen. Deutsche Studenten, deutsche Gymnasiasten sanken ins Grab, den Klang vaterländischer Lieder und den Weherruf nach der Mutter auf den Lippen. Schauer rieseln mir über den Rücken. Manche davon hatte man gekannt; man hatte sie aufwachsen und heranblühen sehen. Herrgott im Himmel, was haben diese Jahre uns angetan.

Dixmuiden — verfluchter Name! Verfluchte Stadt! Wie zur Strafe für den Jammer, den sie über deutsche Familien gebracht, ist sie selbst verwüstet und zerstampft. Ein schreckliches Gericht hat hier gewaltet. So viel man an Zerstörung schon gesehen — dieser Anblick ist ohne Gleichen. Eine ganze Stadt voll trauliscber Behäbigkeit, ein Kompendium köstlicher malerischer Schönheiten, ein Denkmal tausendjähriger Geschichte ward zum Krüppel geschossen, in Brand gesteckt, ward so lange mit französischen, englischen, belgischen, amerikanischen Granaten bepflastert, bis es völlig auseinanderbröckelte.

Die Belgier im Hinterlande sind der Ansicht, der Untergang von Dixmuiden sei eine Züchtigung, von der zürnenden und rächenden Gottheit verhängt. Denn es war wohl eine an Kirchen, frommen Stiften, kleinen Klöstern reiche Stadt, in der das Gebimmel der Glocken kein Ende nahm. Aber Leben und Wandel darin scheint nichts weniger als gottgefällig und keusch gewesen zu sein. Von den mittelalterlichen Zeiten der Mönche und Nonnen bis in die schwelgerischen Friedensjahre vor 1914 ziehen sich hanebüchene Geschichten von der Völlerei und Unsittlichkeit dieses in der Stille sündigenden flandrischen Nestes. Nun wird, so sagt das vlämische Volk, das Sodom an der Yser zum Lohn für alles, was es auf dem Kerbholz hatte, in Schutt und Asche gelegt.

Was übrig blieb, ist ein Sammelsurium der tausendfach verschiedenen Formen der Zerstörung durch modernes Artilleriefeuer. Man hat sie selten so vollzählig beisammen: die Häuser mit den heruntergerissenen Fassaden; die mit den abgehobenen und vor den Eingang gesetzten Dächern; die mit den lächerlich herabbaumelnden Balkonen; die, deren bloßgelegtes Gebälk sich wie im Schmerz

aufräumt; die, deren Antlitz von Granatsplittern, Schrapnell- und Gewehrkugeln zerspritzt wird; die nur noch eine Pyramide aus Klamotten darstellen und so fort. Der ganze Reigen ist da. Nicht ein einziges Bauwerk, nicht ein einziges ist ungerupft davongekommen. Aber die lange Zeit, die seit den ersten Heimsuchungen verstrichen, hat dann schon wieder mildernd und versöhnend gewirkt: die Ruinen sind grün bewachsen. Nicht nur mit Unkraut überwuchert, sondern mit hohen Gräsern, mit dicken Stauden, die bereits wie junge Bäumchen aussehen, und mit wilden Blumen. In grimmiger Laune hat die Natur über den Trümmern vor allem ganze Felder leuchtend roter Mohnblumen wachsen lassen, als habe das um Dixmuiden vergessene Blut im Erdreich treibende Keime angesetzt.

Auch die verlassenen Straßen haben sich in grüne Bahnen verwandelt. Aus allen Fugen zwischen den Pflastersteinen, aus allen Geschoßtrichtern sprießt und drängt es hervor. Wie auf Teppichen wandert man hin, an zerschlagenen Kirchlein und alten Häusern vorbei, durch die sich das glucksende Wasser melancholischer Kanäle windet. An einer Stelle scheint sich eine geschlossene Privatgesellschaft von Ruinen angesiedelt zu haben. Auch in der Verzerrung noch erkennt man die Familienähnlichkeit der Bauten. Das ist der ehemalige Beginenhof, einst eine Stätte verträumter Beschaulichkeit, jetzt eine Hochburg des jämmerlichsten Gerümpels. Statt der alten Hutzelweiberchen werden nun Kätzchen und Uhus darin hausen.

Die tiefste Trauer aber ist über den weiten Marktplatz gebreitet, wie einst die Schönheit und der Glanz der lebenden Stadt hier ihren Gipfel fanden. Auch hier deckt eine wilde grüne und bunt betupfte Wiese den Boden des stattlichen offenen Saales, den gravitätische und zierliche Bürgerhäuser, heute zernarbt und zerfetzt, umrahmten. Das Rathaus, ein spätgotischer Bau, dem Wunderwerk von Oudenaarde verwandt, ist völlig erledigt. Man erkennt wohl noch den Umriß des Hauptbaus und des niedrigeren Flügels, auch noch ein paar kunstvolle Details. Aber diese Reste erhöhen nur den Schmerz, daß die ganze Pracht zum Teufel ist. Und nun — was steigt dort hinter dem Rathaus auf? Stand dort nicht einmal die Nikolaikirche von Dixmuiden, von aller Welt hochgepriesen?

Jawohl, dort stand sie. Was blieb davon? Ein paar zerrissene Mauern, ein paar Schuttberge. Mit den Gotteshäusern von Gent und Brügge, mit der Kathedrale von Tournai hat sie vordem an Großartigkeit und Würde gewetteifert. Jahrhunderte hatten an ihr gebaut, die romanische Zeit den Grundstock gelegt, die gotische ihn erweitert und vollendet. Nun haben drei Jahre genügt, um sie zu vernichten. Zwar auch ihre Ruine noch hat unerhörte Größe und Hoheit. Wie die Ueberbleibsel der Caracalla-Thermen zu Rom ragen die stehen gebliebenen Mauerteile des zerknallten Turmes hoch in die Luft, ein mächtiges, überwältigendes Monument der Kriegszerstörung. Wie die Finger einer zum Schwur erhobenen Riesenhand sind diese gewaltigen Streben gen Himmel gereckt. Dahinter gähnt der offene Raum der kolossalen Halle. Noch erkennt man eingermaßen den Grundriß, die Anlage der Schiffe. Doch das alles ist nur ein Behälter für Splitter und Geröll, für das wüsteste Tohuwabohu von Stein- und Holz- und Metallstücken.

Man klaubt über die getürmten Scherben und blickt hinab auf die geheiligte Stelle, wo Dixmuidens kostbarster Schatz gestanden: der weltberühmte Lettner. Ein Kunstwerk von höchster Herrlichkeit ward hier zusammengeschossen, unersetzlich und unersetzbar. Die ganze Prunkfreude und Festlichkeit der flämischen Kunst aus der Zeit, da sich die üppigen Formen der Spätgotik mit den Schmuckgedanken der einwandernden Renaissance durchdrängten, feierte hier ihren Triumph. Die belgischen und englischen Kanonen kümmerten sich einen Quark darum. Wo blieb das Geschrei der Welt draußen über diese Zerstörung? Wo blieben die Anklagen gegen Belgien und England? Wir haben nichts davon vernommen.

Der Lettner ist nicht mehr. Ein wüster Haufe von dunklen und hellen Steinbrocken liegt an seiner Stelle und erinnert an den Zweiklang von schwarzem und weißem Marmor, aus dem er errichtet war. Die Altäre, die Tabernakel, die Statuen der Kirche ringsum — sie sind verschwunden. Und täglich noch sausen die Geschosse hier herein, das Zerstampfte noch einmal zu zermahlen.

Heute früh schweigt die Artillerie noch. Aber die belgischen Infanteristen drüben sind auf dem Posten und schießen unaufhörlich in die Straßen. Patsch! Patsch! So geht es fortwährend. Denn die Stellungen sind ganz nahe. Knapp zweihundert Meter von der Stadt trägt die Yser ihr Wasser nach Norden. In ihrem rechten Uferdamm sind die Unseren, im linken die Belgier eingegraben. Auf fünfzehn Meter liegt man sich gegenüber und belauert sich. Auf Bretterlagen, durch glitschige Lehmgänge gelangt man dahin. Ganz nahe sind die Linien der feindlichen Gräben. Helme huschen darüber hin. Es pfeift und zwitschert durch die Luft. Keine Ruhe. Du sollst töten, heißt das Gebot. Warte nur, bald werden auch die Batterien wieder erwachen und das ermordete Dixmuiden noch einmal morden.

Ein rumänisches Programm.

Anschluß an Mitteleuropa.

Der bekannte konservative Politiker Professor Constantin Stere, einer der eifrigsten Verteidiger des rumänischen Bündnisses mit den Zentralmächten, hat in Bukarest eine Tageszeitung unter dem Titel „Lumina" (Das Licht) gegründet. Ein programmatischer Artikel, mit dem die erste Nummer eingeleitet wird, gipfelt in folgenden Sätzen:

„Rumänien wird und kann nicht leben, wenn über seiner Existenz das ewige Fragezeichen schwebt, wenn es nicht die äußere Sicherheit gegen jegliche fremde Gier und gegen jeglichen Druck besitzt.

Diese Sicherheit kann aber nur auf einem Wege erreicht werden: Rumänien muß in einer noch festzulegenden Form in den politischen und wirtschaftlichen Komplex, der als Mitteleuropa bezeichnet wird, eintreten, mit dem uns alle unsere materiellen und moralischen Interessen verbinden."

Die neue englische Oppositionspartei.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

✱ **London** (indirekt), 2. September.

Die Opposition der neugegründeten unionistischen Tarifreformpartei richtet sich besonders gegen Dr. Addison, den Minister für den Wiederaufbau nach dem Kriege. Addison tritt für weitgehende Verstaatlichungspläne in wichtigen Gewerben und durchgreifende Arbeiterschutzpolitik und soziale Fürsorge ein. Er ist ferner kein Anhänger des wirtschaftlichen Krieges gegen Deutschland nach dem Kriege. Er hat kürzlich in einem Erlaß vor dem Abschluß von Schiffahrtsverträgen für die Zeit nach dem Kriege gewarnt, da die Regierung ohne Rücksicht auf solche Verträge erforderlichenfalls allen Schiffsraum für den allgemeinen Bedarf mit Beschlag belegen würde. Die Regierung hat sich dadurch die Feindschaft der in ihrem Geschäft gestörten Reeder zugezogen, bei denen die neue Partei sofort starken Anhang fand. Addisons enges Zusammenarbeiten mit dem als „gefährlichen Deutschenfreund" neuerdings wieder wild angegriffenen Lord Haldane wird in jeder Richtung hin gegen ihn ausgebeutet, ebenso daß er als Referentin für die Arbeiterinnen-Angelegenheiten Miß Marin Phillips berief, die als Delegierte an dem ersten englischen Arbeiter- und Soldatenkongreß in Leeds teilnahm.

Präsident Taft wurde von Wilson zum Generalmajor ernannt und dem amerikanischen Roten Kreuz zugeteilt.

Prozeß Suchomlinow.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung."

✱ **Amsterdam**, 3. September.

Reuter hat sein vielsagendes Schweigen über den Suchomlinow-Prozeß nunmehr gebrochen und bringt heute aus Petersburg einen kurzen Bericht über die Aussagen, die am Sonnabend Rodzianko, Miljukow und Gutschkow machten, welche Reuter als die Hauptzeugen bezeichnet. Sie alle verurteilten die Vernachlässigung des Heeres durch Suchomlinow und schrieben ihm die alleinige Schuld an dem russischen Unglück zu. Der Dumapräsident Rodzianko sagte, der Großfürst Nikolaus habe ihm erklärt, daß eine Fortsetzung des Krieges unter den herrschenden Bedingungen unmöglich sei. Er habe Galizien besucht und das, was er dort sah, habe ihn mit Schrecken erfüllt. Nach seiner Rückkehr habe er den Zaren überredet, Suchomlinow zu entlassen.

Im weiteren Verlauf des Prozesses wird der Dumapräsident Rodzianko vernommen. Sein Zeugnis gestaltet sich zu einer Anklagerede. Er erklärt, daß Suchomlinows Tätigkeit die Duma schon lange vor dem Kriege ernsthaft beunruhigt habe, da sie seine verbrecherische Langsamkeit bei der Organisation starker russischer Armeen deutlich erkannt habe. Als die Lage an der Front infolge des Geschoßmangels drohend wurde und die Duma Lärm schlug und die Vaterlandsliebe der Industriellen anfiel, tat Suchomlinow zuerst so, als ob er sich lebhaft für diese Frage interessiere, aber bald begann er, den Bemühungen der Abgeordneten überlegten Widerstand entgegenzusetzen. Dieser Widerstand verwickelte die schreckliche Lage der Armee noch mehr, bis sich genötigt sah, waffenlos zu kämpfen. Im Mai 1915 erklärte Großfürst Nikolaus die Fortsetzung des Krieges unter solchen Umständen für unmöglich. „Ich bin damals," sagte Rodzianko, „nach Galizien gegangen, und was ich dort gesehen habe, hat mich mit Schrecken erfüllt. Ich versichere, daß die Verantwortlichkeit für unsere ungeheuren Verluste während des Rückzuges ganz und gar auf Suchomlinow fällt. Ein Ausschuß hat seine Schuld sofort festgestellt. Ich habe mich damals an den Zaren gewandt und ihn überredet, die Duma einzuberufen und Suchomlinow abzusetzen." Rodziankos Aussage machte einen tiefen Eindruck auf die Zuhörerschaft.

Am Sonnabend wurden die Leiter der Fabriken von Putiloff und anderer Werke, die gegenwärtig für die Landesverteidigung arbeiten, als Zeugen vernommen. Sie erzählten, welche Schwierigkeiten sie zu überwinden hatten, um von der Artillerieverwaltung Bestellungen zu erhalten. Diese habe versichert, daß die russische Armee mit Geschossen reich versorgt sei. Schließlich seien Bestellungen gegeben worden, aber mit beträchtlichen Verspätungen, die der russischen Armee großen Schaden zugefügt hätten.

Feindliche Kriegsberichte.

Französischer Heeresbericht vom 1. September nachmittags: In Belgien ziemlich starke Artillerietätigkeit in der Gegend von Dixmuiden und Pijkhoute. Südöstlich von Bauraillon schlugen wir einen feindlichen Handstreich ab. An der Front der Aisne griffen wir nach kurzer Artillerievorbereitung gestern abend um 7 Uhr die feindlichen Stellungen nordwestlich von Hurtebise an. Unsere Truppen nahmen in einem Anlauf alle angegebenen Ziele auf einer Front von nahezu 1500 Metern und in einer Tiefe von nahezu 500 Metern. Am Wend wurden drei heftige Gegenangriffe durch unser Feuer gebrochen. Der Artilleriekampf geht in der Gegend sehr lebhaft weiter. Die Zahl der gezählten Gefangenen beträgt 157, darunter 5 Offiziere. Es wurden 7 Maschinengewehre erbeutet. Die auf dem gewonnenen Gelände gemachten Erkundungen führten zur Feststellung einer großen Zahl von Feinden, die sowohl während des Artillerievorbereitung, wie bei dem sehr heftigen Kampfe gelöst worden waren. Die Flieger nahmen in glänzender Weise an dem Angriff teil. Am 31. August abends gelang uns ein Handstreich südlich von Corbeny.

Französischer Heeresbericht vom 1. September abends. Nordwestlich von Hurtebise haben wir das eroberte

---

Genius loci.

Von

Robert Scheu.

Welche Hoffnungen hatte ich auf diese liebliche Stadt gesetzt, wie vermeinte ich hier meine Arbeit in ruhigem ungestörten Fluß zu vollenden, hier, wo es keine Ablenkungen gibt, keine Verpflichtungen des Verkehrs, wo die Natur in ihrer ruhigen Sommerpracht keine großen Anstrengungen herausfordert, weil man sie auf leicht erreichbaren, gemächlichen Promenaden zwischen Garten und Hügelland genießt! Statt dessen zerrinnt mir der Tag unter den Händen, Dringendes bleibt liegen, trotz starkem inneren Antrieb. Hier ist ein Capua; ohne daß einer sagen könnte, woran es eigentlich liegt. Vielleicht aber tue ich dem Ort doch unrecht und sitzt das Uebel in meinem Kopf, der durchaus keine Sammlung leiden mag?

Einige Tage später in der Großstadt. Ich besuchte einen Gelehrten, traf ihn aber nicht zuhause. Man ließ mich in sein Arbeitszimmer treten und daselbst seine Rückkunft abwarten. Die Wohnung des Strohwitwers — die Hausfrau war in der Sommerfrische — war sorgfältig gegen die Sonne abgedunkelt, nur die Bibliothek war noch im Gebrauch, aber auch in wohltuende Dämmerung getaucht. Sogleich, beim Betreten des Raumes, fühlte ich mich von einem kräftigen Behagen durchflutet. Das kühle Halbdunkel, ein angenehmer Geruch, die bunten Buchrücken in den Vitrinen, die Gemälde an den Wänden, die Büsten und Statuetten, ein molliges Sofa mit türkischem Ueberwurf, der von geordneter Arbeit duftende Schreibtisch, das alles vereinigte sich zu einer geschlossenen Stimmung einer selbstsicheren geistigen Freude, welche den Eintretenden in ihren Bann zog und lockte. Auf einem drehbaren Büchergestell standen einige Dutzend der interessantesten Neuerscheinungen, mit Lesezeichen und anderen Spuren des lebendigen Gebrauchs, Zeitschriften, Broschüren, Romane, Memoiren, welche den weiten geistigen Umfang des Hausherrn bezeugten. Der Raum selbst mit seiner tiefen Achse, seiner ruhigen Tapete hatte etwas vor der Welt Geschütztes, Unnahbares, kraftvoll Sammelndes. Eine starke Lust erwachte augenblicklich in mir, mich an diesem Schreibtisch niederzulassen, mich von diesem Raum tragen zu lassen und meine lang vernachlässigte Arbeit im Sturmschritt zu vollenden.

Noch tagelang konnte ich von jenem Impuls zehren, um schließlich tatsächlich den ruhigen Fluß des gewohnten Fleißes wiederzugewinnen.

Wem ist nicht Aehnliches begegnet? Wer hat nicht schon, ganz absichtslos, ein Haus, eine Stube betreten, wo ihn das sichere Gefühl erfaßte: hier könnte Du Größeres und Besseres leisten als an jeder anderen Stätte? Und wieder andere Räume, wo der schöpferische Schwung, die feurigsten Vorsätze von einer unsichtbaren Macht zersplittert und aufgelöst wurden? Die Hälfte der sogenannten Arbeitskraft liegt in der Atmosphäre, die einem Ort anhaftet und ihn einhüllt.

Dabei kann ein fröhlicher, sonniger Ort für die Arbeit tödlich sein, ein elendes Nest ungeahnte Kräfte entbinden. Es gibt Orte des Einatmens und solche des Ausatmens. Wo Du einatmest, kannst Du Dich bereichern für künftige Fruchtbarkeit, aber am Ort selbst nichts schaffen.

Vor Jahren wohnte ich kurze Zeit in einem mährischen Dorf, nicht weit von den schlesischen Höhen, mit vielweise tschechischer Bevölkerung. Rote Dächer und labyrinthische Obstgärten zogen sich in steiler Spirale zu einem Gipfel, wo ein verwitterter Turm von vergangenen Zeiten erzählte. Das Dorf, ganz auf Vogelperspektive angelegt, hatte etwas Mittelalterlich-Traumhaftes. Es war eine Ballade. Dort hatte ich ein seltsames Gefühl: das Gefühl, vollkommen mühelos zu denken, als wäre das Gehirn aller Reibung ledig, als wäre Denken ein leichtes Spiel. Ich habe dort in wenigen Tagen eine Reihe von Arbeiten vollendet, die ich vorher jahrelang im Kopf gewälzt, und eine Menge Nüsse geknackt, die mir bis dahin beharrlich widerstanden hatten. Eine ganze Lebenswelle nahm ich von jenem Ort mit, an den mich persönlich nichts Besonderes fesselte. Dort war ich Herr meiner Einfälle, dort stellten sich alle Probleme dem Geist als gelöst dar! Wie töricht, an solcher Stelle nicht Anker zu werfen, nicht dauernd sein Haus einzurichten! Aber man gestehe sich's nicht ein, daß man gerade diesem Eudemisch das Wunder der Inspiration verdanken soll, weil man die Gründe nicht bezeigt.

Das Seelenleben, besonders des produktiven Menschen, ist von tausend kleinen Reizen und Schwingungen beherrscht. Ein gemütlicher Dachgiebel, eine Häuserzeile, ein Bachgelände, eine Baumgruppe auf vertrantem Rasen, eine Bilderbucherinnerung aus früher Kindheit setzen die leisen Glocken der Stimmung in Gang. Ebenso bedeutungsvoll ist die Architektur einer Landschaft. Goethe meint, daß man beim Betreten einer Halle auch mit verbundenen Augen die Dimensionen des Raumes fühlen müßte. Wie sich das Ich gedrückt fühlt oder in die Höhe reckt, hat jeder schon beobachtet. In ähnlicher Weise teilt sich der ganze Aufbau einer Landschaft oder einer Stadt dem Gefühl unmittelbar mit und bewirkt je nachdem Zerstreuung oder Sammlung, Müdigkeit oder Energie. Dazu tritt dann die Berührung mit dem Geistig-Gesellschaftlichen und dem Geschichtlichen eines Orts, die ganz unbewußt wirksam wird. Der Dunstkreis der Vergangenheit ist an manchen Orten so mächtig, daß es schlechthin unmöglich ist, unabhängige Gedanken zu fassen. Wer könnte sich beispielsweise in Weimar dem Stimmungswiderklang der klassischen Zeit entziehen? Wäre es nicht Kraftverschwendung, dort Dinge denken zu wollen, die nicht in Stimmung und Rhythmus des Genius loci gemäß sind? Man braucht die Geschichte einer Stadt nicht zu kennen, um ihr trotzdem zu unterliegen, so stark ist ihr Echo in den Denkmälern, Straßen und Bewohnern vorhanden. Dem Genius loci zu trotzen, soll man lieber gar nicht versuchen und, wenn man Wüchsen hat, welche jenem widerstreben, eilends das Feld räumen. Für jedes Vorhaben gibt es einen bevorzugten Ort, man lasse sich der Mühe nicht verdrießen, ihn sorgfältig zu erkunden. Man achte auf Reisen darauf und sammle die Stimmungen in seinem Gemüte, um jederzeit zu wissen, in welcher Landschaft man denkt. Was nützt die bezaubernd-ste Umgebung, wenn sie den inneren Vorsatz umbiegt? Erkundne zunächst die Geistlandschaft Deines Wollens und Wissens, ergründe die Geographie der seelischen Antriebe, sonst bist Du dem Zufall Deines Aufenthaltes preisgegeben. Der armseligste Ort, wo Du Dich schöpferisch fühlst, der finsterste Winkel, wo innerlich erleuchtet, muß Dir teurer sein als das gepriesenste Dorado, welches die Konvention zu bewandern befiehlt. Ich kenne einen mächtigen Publizisten, der in den glühenden Hundstagen, wenn die Großstadt verödet, das Pflaster der äußeren Bezirke abwandert und einen Genuß darin findet, die dampfenden Mauern der Proletarierviertel entlang zu marschieren, während andere in die kühlen Wälder flüchten. Was er bei dieser melancholischen Wanderung erblickt, weiß nur er allein. Aber er hat den Mut seiner eigenen Promenade, die für ihn einen Jungbrunnen bedeutet.

Als Knabe fand ich ein unaussprechliches Vergnügen darin, bei den Bahnhöfen der Vororte zu schlendern, zwischen Stadt und Land, wo schäbigerres Grün und eingeplankte Höfe eine Halblandschaft andeuten. Dort lauschte ich der Musik der Kuppelleitern, wenn die Züge zur Reise in die Ferne zusammengestellt

[illegible] zerstreut und einen feindlichen Graben auf einer Front von [illegible] Metern genommen. Dreißig weitere Gefangene, darunter ein Offizier, fielen in unserer Hand gefangen. Ein Gegenangriff der Bulgaren am Nachmittage konnte unter unserem heftigen Artilleriefeuer [illegible] an unsere Linien gelangen. In der Champagne, östlich der Butte de Mesnil wiesen wir einen heftigen feindlichen Handstreich ab und machten Gefangene, darunter den die Abteilung befehlenden Offizier. Auf dem linken Maasufer war der Artilleriekampf in der ganzen Gegend nördlich von der Höhe 304 und dem Toten Maasse gemäßigt lebhaft.

Orientbericht vom 31. August. Ein neuer feindlicher Angriff auf Sarka bei Legen, der durch starke Artillerievorbereitung vorbereitet war, wurde abgewiesen. Unsere Truppen, die nachts zum Gegenangriff übergingen, verjagten die Bulgaren aus den letzten Grabenteilen, in denen sie sich am 31. unter heftiger Artilleriewirkung gehalten hatten. Im Cerna-Bogen, auf der serbischen Front und in der Gegend von Dojran konnten die Italiener bei einem Handstreich dreißig deutsche Gefangene, darunter einen Offizier, einbringen. Gleichzeitige Truppen machten eine erfolgreiche Streife in der Gegend von Moline (?) auf dem rechten Vardarufer. Ein feindliches Flugzeug wurde beim Dojran-See zur Landung gezwungen. Bei einer Unternehmung am 30. August westlich von Monte machten die Serben 71 Gefangene und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

Die neuen Kämpfe in Mazedonien.

Sofia, 2. September.

Generalstabsbericht. Mazedonische Front. In der Gegend von Monastir lebhaftes Artilleriefeuer, das südlich von der Stadt mit großer Erbitterung fortgesetzt wurde. Ein feindliches Bataillon griff unsere Stellungen in der Gegend von Dorfe Nachtami an, wurde aber im Gegenangriff zurückgeworfen und mußte sich unter blutigen Verlusten zurückziehen, wobei es mehrere Gefangene in unseren Händen ließ. Am Dobropolje unternahmen die Serben nach kurzer Artillerievorbereitung in den ersten Morgenstunden einen Angriff, wurden aber leicht zurückgeschlagen. Eine Anzahl Schnellladegewehre und anderes Kriegsmaterial blieben in den Händen unserer Truppen. Hiernach während des ganzen Tages nur schwaches Artilleriefeuer. Die seit drei Tagen in der Gegend des Dobropolje fortgesetzten Angriffe der Serben kosteten ihnen außerordentlich schwere Verluste, ohne ihnen den geringsten Erfolg zu bringen. Allein im Abschnitt eines einzigen unserer Bataillone wurden bisher über 400 gefallene Serben gezählt. Auf dem rechten Wardarufer südlich vom Dorfe Mojna lebhaftes Artilleriefeuer. Zwischen Wardar- und Dojranfee heftiges Artilleriefeuer, das südlich von Matschukove zeitweise zum Trommelfeuer anschwoll. Auf dem Nordabhange der Krusche Planina und längs der unteren Struma Patrouillenunternehmungen. Beim Dorfe Peni Mahle wurde eine englische Kavallerieabteilung von unseren Patrouillen zerstreut. Ein feindliches Flugzeug wurde bei Demirhissar durch unser Abwehrfeuer abgeschossen und fiel hinter den englischen Linien nieder.

Rumänische Front. Gewehrfeuer und spärliches Artilleriefeuer bei Mahmudia, Tulcea und Zjaccea. Am Sereth drangen unsere Abteilungen im Zusammenwirken mit deutschen Abteilungen in feindliche Gräben ein und führten, nachdem sie dem Gegner beträchtliche Verluste zugefügt hatten, drei Offiziere und 60 Soldaten als Gefangene und sieben Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial als Beute zurück.

Das Eichenlaub zum Pour le mérite ist dem General der Infanterie v. Francois, der Anfangs als Kommandierender General des I. Armeekorps und später als Armeeführer sich im Osten und Westen ausgezeichnet hat, verliehen worden. Der Orden Pour le mérite selbst ist dem Obersten v. Schlichtendal und dem Oberstleutnant v. Prüster und Schmidt verliehen worden. General der Kavallerie z. D. v. Kühne hat die Schwerter zum Kronen-Orden 1. Klasse und die Generalleutnants v. Vorries und Loch den Stern zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern erhalten.

Die italienische Kammer wird am 7. oder 8. Oktober wieder eröffnet werden. Man hofft, daß die Debatte über die Politik der Regierung und das neue provisorische Budget in etwa zwölf Sitzungen erledigt sein wird.

Unerhörter amerikanischer Uebergriff.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

* London (indirekt), 2. September.

Das amerikanische Staatsdepartement hat von der schweizerischen Regierung Aufklärung über die Veranlassung und die Durchführung der Hausuchung verlangt, die kürzlich von der schweizerischen Staatspolizei in den Räumen der in Bern erscheinenden „Freien Zeitung" vorgenommen wurde. Dieses Blatt begeistert sich als „deutsch-republikanisch", und soll der Gruppe des Verfassers des Buches „J'accuse" nahestehen. Amerika hält sich zu einer derartigen Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Schweiz für berechtigt, weil durch die Behinderung der „Freien Zeitung" die Schweiz der deutschen Politik nütze und der Ententepolitik schade.

Auf den ersten Blick erscheint diese Meldung fast unglaublich. Das wäre nicht mehr die sattsam bekannte amerikanische Hemdärmel-Diplomatie, das wäre eine der dreistesten Verhöhnungen des Völkerrechts, die Amerika sich je erlaubt hätte, und zu der nicht nur die Schweiz energisch Stellung nehmen müßte. Wer freilich in dem Buche der amerikanischen Geschichte und Diplomatie ein wenig nachblättert, wird finden, daß eine Regierung, die u. a. den übles Columbia-Handel von 1903 auf dem Kerbholz hat, ganz wohl einer Handlungsweise wie der oben gemeldeten fähig ist.

Wilson gegen die Deutsch-Amerikaner.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

* Amsterdam, 3. September.

Die bevorstehende Konferenz der amerikanischen Bundes der Arbeiter-Demokratie, die Dienstag in Minneapolis stattfindet, um Schritte zur Unterdrückung der deutschfreundlichen Propaganda im Lande zu beraten, findet nach einer Reutermeldung aus Washington allgemeinen Beifall. In einem Brief an den Arbeiterführer Gompers, der auch der Vorsitzende dieses Bundes ist, sagt Wilson: „Während unsere Soldaten und Seeleute mannhafte Arbeit tun, um die Reaktion in ihrer brutalsten und agressivsten Form zurückzuhalten, müssen wir zuhause den organisierten und persönlichen Anstrengungen jener gefährlichen Elemente Widerstand entgegensetzen, die ihre Tätigkeit hinter den Schleier gleißnerisch auswichtiger Phrasen verbergen. Ihre Behauptung, daß die Nation, deren Rechte so ungeheuerlich verletzt, deren Bürger so schändlich unter der eigenen Flagge hingemordet wurden, daß die Nation, die so beschimpft wurde, nicht wisse, was sie wolle, keine stichhaltigen Gründe habe, sich zu verteidigen, kommt ihrer Tauchheit gegenüber der wiederholten Verkündigung unserer nationalen Ziele gleich. Aufrechte Amerikaner, denen eine befreite Welt vor Augen schwebt, haben gesagt, daß die Blut- und Eisenpolitik aufhören muß und daß die gleiche Gerechtigkeit, die die Seele der Demokratie ist, an ihrer Stelle herrschen soll."

Französische Urteile über die deutschen U-Boote.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

* Bern, 2. September.

Der Pariser Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung" hatte eine Unterredung mit dem kommandierenden Vizeadmiral von Bost über die Wirkung des deutschen Tauchbootkrieges. Der Admiral sagte: Zweifellos hat uns der Unterseebootkrieg einen großen Schaden zugefügt. Von einer entscheidenden Rolle aber kann je länger je weniger die Rede sein. Wenn sich die Tätigkeit des Feindes im letzten Monate verringert hat, so schreiben wir dies neben unseren Gegenmaßregeln auch der Abnutzung seiner Boote und Mannschaften zu. Auf einem Unterseeboot bleibt bei dem kom-

Jubelfeier des bayerischen Kanalvereins.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

* Nürnberg, 2. September.

Die 25jährige Jubiläumsfeier des bayerischen Kanalvereins nahm in Anwesenheit König Ludwigs einen festlichen Verlauf. Ueber 400 Vertreter aus ganz Deutschland waren anwesend. Der Vorsitzende Exzellenz von Schuh begrüßte in seiner Eröffnungsansprache den König, die Vertreter der auswärtigen Regierungen und gedachte der 25jährigen Tätigkeit des Kanalvereins, der gegenwärtig 2000 Mitglieder zählt, und dankte dem Monarchen, der Regierung, Landtag, Reichstag und Presse für die Förderung, die sie den Bestrebungen des Vereins haben angedeihen lassen. Der bayerische Verkehrsminister v. Seidlein begrüßte die Delegierten namens der Staatsregierung und würdigte das Wirken des Kanalvereins; er gab die Versicherung ab, daß die Regierung innerhalb des bayerischen Hoheitsgebietes den Ausbau der Wasserstraßen mit allen Kräften fördern werde. Es sei zu hoffen, daß auch das Reich und die Bundesstaaten für dieses für die Mittelmächte nach dem Kriege so wichtige Verkehrsmittel Geld bewilligen werden. Nach weiteren Begrüßungsreden sprach der preußische geheime Oberregierungsrat Dr. Zoepfl über „Bayerns mitteleuropäische Aufgabe und die Weltwirtschaft". Nach dem Bericht des Geschäftsführers Steller über die Entwicklung des Vereins teilte der stellvertretende Vorsitzende Reichsrat v. Rieppel mit, daß Exzellenz Geheimrat v. Schuh den Vorsitz jetzt niederlege.

Der König dankte allen Gründern und Mitgliedern des Kanalvereins für ihre Arbeit, und führte dann weiter aus: Der Rhein—Donau-Kanal wird gebaut werden, die genaue Projektierung findet statt, und da ist es eine merkwürdige Erscheinung, daß man bei der Projektierung auf einen Plan zurückkommt, den kein Geringerer als Kaiser Karl der Große gefaßt hat: Die alte Linie, von der nur noch die Ruinen da sind, soll wieder erstehen. Eine ganz hervorragende Sache möchte ich aber bei dem neuen Werk besonders hervorheben, die gar kein anderer Kanal bisher hat, das ist der auf technischer Grundlage beruhende Vorschlag, die Wasserkräfte der Alpenflüsse, zunächst diejenigen des Lechs, zu benutzen, um den Kanal zu speisen. Nur dadurch wird es möglich, daß der Kanal unter allen Umständen so viel Wasser bekommt, daß Schiffe bis 1200 Tonnen darauf verkehren können, Dimensionen, die bei Kanälen, die über Wasserscheiden gehen, bis jetzt noch nicht erreicht wurden. Ich glaube, es wird nicht sehr schwer sein, wenn man von der Weser nach Hamburg kommt, auch durch die Sächsische Saale nach Bamberg zu kommen. Dadurch würde man nicht nur eine bayerische Wasserstraße zur Rheinmündung bekommen, sondern es würden auch noch zwei neue Mündungen geschaffen werden: bei Bremen durch die Weser und bei Hamburg durch die Elbe. Von den anderen westlichen Kanälen nenne ich vor allem die württembergischen Flüsse, die ich von Herzen begrüße. Ebenso begrüße ich es, wenn es gelingt, den Bodensee an den Main anzuschließen. Der König dankte dann dem Geheimrat v. Schuh für seine Bemühungen um den Verein, und schlug seine Ernennung zum Ehrenvorsitzenden vor. Oberbürgermeister Geßler dankte dem König und schloß die Versammlung mit einem Hoch auf ihn.

Die Lebensmittelnot in Italien.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

* Lugano, 2. September.

In Rom dauern die Sitzungen des Ministerrates über die Lebensmittelnot fort. In Turin soll der Belagerungszustand erklärt worden sein. Der Lebensmittelkommissar Canepa ist andauernd das Ziel heftigster Angriffe. „Stampa" schreibt, er habe überhaupt nie einen Plan oder eine Idee gehabt, sondern in den Tag hineingewirtschaftet. Auch bei ihm finden fortwährend Sitzungen statt. Seine letzte Maßregel ist die, für jede der 69 Provinzen einen Kommissar zu ernennen, der das Vertrauen der Bevölkerung genießen soll.

Im „Corriere della Sera" schreibt der Marinekritiker Pausaria, offenbar gleichfalls um das Vertrauen der Bevölkerung zu heben, daß die deutschen Angaben über die Schiffsverluste unwahr und übertrieben seien. Er stellt lange Gegenrechnungen auf, kommt aber auch zu dem Schluß, daß die Verluste steigen, das es sehr zweifelhaft sei, ob die neuen Schiffsbauten diese Verluste ausgleichen können und daß es höchste Zeit sei, ein „verläßliches Mittel gegen die Unterseeboote" zu finden.

* * *

* Lugano, 1. September.

Ueber die Friedensnote des Papstes wird in den italienischen Blättern wenig Sachliches geschrieben; meist nur sinnloses Geschimpfe auf die Zentralmächte. Der „Secolo" wirft dem Papst vor allem vor, daß er nicht gewagt habe, den Richter zu machen, d. h. sich gegen die Zentralmächte auszusprechen. Dadurch habe er dem Ententebund gegenüber alle Autorität verloren. Nur der „Avanti" schreibt sarkastisch, Wilson sei vermöge seiner Rolle verpflichtet, stets ideale und himmlische Gefühle zu vertreten. Es sei nur merkwürdig, daß er immer so spät damit komme, denn für die Demokratie und wegen der angeblichen Vergehen, die er Deutschland zum Vorwurf macht, hätte er schon 1914 den Krieg erklären können. Die europäischen Mächte des Vierverbandes seien natürlich nicht in der Lage, den Krieg fortzusetzen, nur um dem Deutschen Reich andere Einrichtungen zu geben. Aber auch der „Avanti" wagt nicht zu sagen, oder er darf es nicht sagen (denn ein großer Teil seines Artikels ist gestrichen), daß der wesentliche Zweck von Wilsons Note der ist, in Deutschland Uneinigkeit zu stiften, um die Widerstandskraft der deutschen Heere, die von außen nicht zu erschüttern ist, wenn möglich von innen zu untergraben.

Die Fortschrittliche Volkspartei und die Staatsämter. In Nr. 208 des „Beobachters", des fortschrittlichen Hauptorgans in Württemberg, lesen wir: „In der bereits gemeldeten Besprechung der Abgeordneten der Fortschrittlichen Volkspartei in Berlin ergab sich ein Einverständnis darüber, daß kein Mitglied der Fraktion ohne vorherige Rücksprache mit der Fraktion ein Staatsamt übernehmen wird."

---

werden. Wenn sie durch die Nacht kreisen, ist's wie ein Gesang aus einer anderen Welt. Wer dramatisch angeregt sein will, gehe nach Reichenberg in Böhmen. Mit seinen ungähligen Fabrikschloten in der einen Weltrichtung, dem Millionär-Cottage in der anderen, seiner Grenzlage zwischen zwei Reichen und zwei Sprachen, seinen träumerischen Randgebirgen und seinem stürmenden Industriepulsschlag vereinigt es ein Maximum von Stimmungsgegensatz auf gedrängtestem Raum und reizt zu stürmisch nachschaffender Bewegung. — Sucht Du aber einen Ort, wo alle Erdenschwere von Dir fällt, wo vollkommenes Gleichgewicht jede Sehnsucht nach anderen Gestaden beschwichtigt, dann rate ich Dir (in besseren Zeiten, versteht sich) Torbole am Gardasee. Dort, bei den tausendjährigen Oliven, wo die dichtgedrängten Oleander zu Deinen Füßen den seidenblauen See mit Korallenrot umsäumen, wo hinterm Monte d'Oro die Sonne sinkt, dort träumt die Seele in lateinischen Jamben.

„Die goldene Flut", eine sogenannte Komödie von Josef Schandorl, die das Schauspielhaus zu München zur Uraufführung brachte, wurde, wie unser Berichterstatter meldet, nach allen drei Akten mit Stillschweigen abgelehnt. Daß der Verfasser dieses mit altmodisch verbrauchten Mitteln arbeitenden Schwankes (in dem der deutsch-amerikanische Milliardär einen neuen Büffelsuppe die in Wohltätigkeitsfesten sich aufspielenden Damen einer deutschen Residenzstadt gängeln) in München heimisch ist, hat diesmal die Zuhörerschaft nicht nachsichtig gemacht. A. M.

Aus den Theatern. Königl. Opernhaus. Heute: „Martha" (Dur, Leisner, Hutt und Stock). Dirigent: Generalmusikdirektor Blech.

Johannes Bischoff scheidet nach neunjähriger Tätigkeit aus dem Königlichen Opernhaus, um ans Hoftheater in Darmstadt zu gehen.

Im Theater in der Königgrätzer Straße gelangt am Mittwoch Björnsons Schauspiel „Paul Lange und Tora Parsberg" mit Friedrich Kayßler und Helene Fehdmer zum ersten Male wieder zur Aufführung.

Leonore Ehn, zuletzt am Kleinen Theater in Berlin, wurde von der Direktion Otto Haitenberg für die Münchener Kammerspiele verpflichtet, und wird ihre dortige künstlerische Tätigkeit demnächst als Hermione im „Wintermärchen" beginnen.

Ein Tanzabend „Musikplastik" Methode Herion findet am 4. September, abends 8 Uhr, im Theatersaal der Kgl. Hochschule statt. Ausführende: Lotte Müller, Maria und Martha Hell.

Im Schiller-Theater Charlottenburg geht morgen Nikolaus Gogols klassisches Lustspiel „Der Revisor" zum ersten Male in Szene.

Zwei Bach-Abende zum Besten der Brandenburgischen Kriegsbeschädigten-Hilfe finden am 21. und 22. September in der Philharmonie statt, zu denen bis jetzt folgende Künstler ihre Zusage gegeben haben: Kgl. Hof- und Domchor (Prof. H. Kindel), Emmi Leisner, Wanda Landowska, Birgit Engell, Bronislaw Huberman, Karl Straube, Walter Fischer, C. Prill, und ein aus Kgl. Kammermusikern gebildetes kleines Orchester. Zu Gehör gelangen selten gehörte Bachsche Werke. — Billetts bei Bote u. Bock und Wertheim.

Kunstnachrichten. In der Galerie Ernst Arnold in Dresden ist eine Ausstellung „Neue Kunst" eröffnet worden. Vertreten sind: Pechstein, Heckel, Kirchner, Schmidt-Rottluff, Otto Müller, Otto Lange, Arno Drescher, August Böckstiegel, Felix Müller, Constantin von Mitschke-Collande, Kretzschmar und Zentsch.

Der Historienmaler und Kunstschriftsteller Max Fürst, ein Schüler Schrandolphs, ist im Alter von 71 Jahren gestorben. Er war ein hervorragender Kirchen- und Freskenmaler.

Die Sammlungen des Kaiser-Friedrich-Museums haben im letzten Monat schöne Neuerwerbungen an Bildwerken der christlichen Epoche machen können. Ueber den Ankäufen ist besonders wertvoll ein deutsches Bildwerk aus Niederbayern; zwölftes Jahrhundert: die Holzstatue eines Johannes. Aus zwölftes Jahrhundert: Die Holzstatue eines Johannes. Aus der Zeit der Gotik erwarb das Museum eine niederdeutsche Wandfigur des sitzenden Christus und als französische Arbeit eine stehende Heilige, beides Werke des 14. Jahrhunderts. Aus Osnabrück, aus dem Jahre 1512, stammt eine bemalte Holzfigur, die wahrscheinlich den Apostel Paulus darstellt.

Neuerscheinungen. Wilhelm von Scholz veröffentlicht eine Sammlung theoretischer Aufsätze unter dem Titel „Der Dichter", im Hans Sachs-Verlag, München. — „Die Moden der italienischen Renaissance", ein Werk von 132 Tafeln in Quart, geben Hans Floerke und Rudolf Heyne bei Georg Müller heraus. Es handelt sich um den ersten Band eines Sammelwerkes „Der Mensch der Renaissance und seine Kleidung."

Plattdeutsche Prediger. Man schreibt uns: Plattdeutsche Predigten kommen jetzt in Niedersachsen wieder auf und finden bei der Landbevölkerung Anklang. Da hielt vor einigen Tagen Pastor Haltermann aus Gerstemünde auf dem Missionsfest zu Stade eine plattdeutsche Predigt, der viele Hunderte von nah und fern mit großem Interesse lauschten. Der Klassiker der plattdeutschen Predigt war Jakob Backmann, geb. 1643 in Hannover, gestorben 4. Juni 1718 in Limmer bei Hannover, wo sein Denkmal steht.

Das Seegefecht bei Horns Riff.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung."

✱ **Kopenhagen**, 3. September.

Zu dem gestrigen Seegefecht vor der Holmslander Düne werden weitere Einzelheiten bekannt: Danach dürfte feststehen, daß der Kampf höchst ungleich war. Die Engländer waren sowohl an Einheiten wie an Bewaffnung den Deutschen erheblich überlegen. Die Engländer gaben 1500 Schuß ab; sie wandten Giftgasgranaten an und beschossen den wehrlosen Feind aus Maschinengewehren. Glücklicherweise kamen nur zwei Deutsche um, einer durch Granatsplitter, ein anderer durch Ertrinken. Daß die englischen Granaten bis 3 und 4 Kilometer in den Ringkjöbingfjord hineinfielen, beweist das schlechte Schießen der Angreifer.

„Nationaltidende" schließt sich ebenso wie „Politiken" heute „Berlingske Tidende" gestrigem Protest gegen die englische Neutralitätsverletzung an. Die Frage der Internierung der geretteten Matrosen ist noch unentschieden, und eine Entscheidung wird sich je nach der Auffassung ergeben, ob man unsere unfreiwilligen Gäste als Kombattanten oder als Schiffsbrüchige betrachtet. Vor der Strandungsstelle der deutschen Torpedoboote verhandelte ein Leutnant des Landungskommandos mit dem Polizeimeister um Freigabe der gestrandeten Schiffe. Der Polizeimeister erklärte jedoch, sie müßten nach dem Völkerrecht interniert werden. Ein dänisches Wachtkommando sowie ein dänisches Kanonenboot trafen ein. — Die gestrandeten Trawler heißen „Crefeld", „Admiral Schröder", „Rintelin" und „Heinrich Bruns"; dieser letztere soll verbrannt sein.

Einzelheiten zum englischen Ueberfall.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

✱ **Kopenhagen**, 2. September.

In einem langen Privattelegramm, das die ganze erste Seite füllt, berichtet „Politiken" über das Seetreffen an der Küste von Jütland. Es heißt in diesem Telegramm: „Gegen 5 Uhr morgens wurde die Fischerbevölkerung von Holmslands Klit und Nymindegab durch eine ungewöhnlich heftige Kanonade emporgeschreckt. Die Schüsse waren so kräftig, daß die Häuser zitterten und die Fensterscheiben klirrten. In der grauen Morgendämmerung konnte man plötzlich vier deutsche Trawler entdecken, die mit voller Fahrt direkt auf das Land zusteuerten. Hinter ihnen kam eine bedeutende englische Flottenabteilung von etwa 10 Schiffen, kleine Kreuzer und große Zerstörer, ebenfalls mit Volldampf. Die englischen Kriegsschiffe gaben eine Ladung nach der anderen auf die Deutschen ab, obwohl diese keinen Widerstand leisteten. Indessen kamen die Trawler in rasender Fahrt näher und näher dem Lande. Auf der dem Lande nächsten Sandbank liefen sie auf Grund, höchstens 100 Ellen vom Lande entfernt. Jetzt wurde von englischer Seite ein besonders heftiges Feuer eröffnet, jede Minute wurden massenhaft Schüsse der verschiedensten Kaliber abgefeuert, und große Granaten von mehr als einer Elle Länge sausten über den dänischen Strand.

Die Fischer von Vjerggaard suchten schleunigst Schutz in ihren Häusern. Rundherum in den Dünen schlugen die Granaten ein und bildeten metertiefe Löcher in dem losen Sande. Weit über den Rinksöping-Fjord hinaus, 8 bis 4 Kilometer von der Küste der Nordsee, sah man, wie haushohe Wassersäulen von explodierten Granaten in die Luft geschleudert wurden. Ueber 20 Minuten lang dauerte der Feuerregen der Kanonen und das Höllenkonzert. An Bord der deutschen Schiffe sah man lebhafte Tätigkeit, je mehr die Beschießung an Heftigkeit zunahm. Von dreien der Trawler „Rintelin", „Crefeld" und „Admiral Schröder" wurden kleine Flöße ausgesetzt. Ein Teil der Mannschaft sprang sofort auf diese Flöße, andere stürzten sich ins Wasser. Dank dem kurzen Abstand konnten fast alle sofort an Land kommen. Der vierte Trawler „Heinrich Bruns" wurde in Brand geschossen und die Mannschaft mußte sich durch Schwimmen retten. Einen Augenblick später explodierte das Schiff mit starkem Getöse. Die deutschen Marinesoldaten erklären, daß die Engländer Granaten mit giftigen Gasen verwandten und daß sie mit Maschinengewehren auf die wehrlosen Feinde schossen. Mehrere Augenzeugen behaupten, daß eine Flugmaschine, die wahrscheinlich die Trawler begleitet hatte, zu dem Kampfplatz eilte und Bomben niederwarf. Sie wurde aber vor Haarfuig abgeschossen. Die geretteten deutschen Marinesoldaten wurden zu dem Strandvogt in Gammel Vjerrgaard geführt, wo sie sofort in ärztliche Behandlung genommen wurden. Von den 100 Mann, die sich an Bord der drei Trawler befanden, sind nur zwei umgekommen. Das englische Geschwader verschwand später in westlicher Richtung.

Gegen 10 Uhr vormittags tauchten vier große Torpedojäger der deutschen Hochseeflotte auf und näherten sich dem Kampfplatz. Man versuchte, sich durch Signale mit den Trawlern in Verbindung zu setzen, aber da niemand mehr an Bord war, wurde natürlich nicht geantwortet. Jetzt setzte man ein Motorboot mit einer Jolle im Schlepp aus, um das eine Wrack zu erreichen. Vermutlich wollte man sich dort Karten und Papiere sichern. Bei der hohen See kenterte indessen das Motorboot und zog die Jolle mit sich. Die 10 Marinesoldaten, die an Bord waren, stürzten ins Wasser, wurden aber von den Fischern von Holmslands Klit gerettet bis auf einen Mann, den Oberheizer Kleber. Jetzt hält ein dänisches Kanonenboot an der Strandungsstelle Wacht.

„Politiken" meldet weiter aus Esbjerg: Sechzehn englische Kriegsschiffe, darunter drei vom größten Schlachtschifftyp, passierten hier gestern früh einige Minuten vor 8 Uhr. Das Geschwader ging bis eine Seemeile nördlich vom Leuchtturm und nahm Kurs direkt nach Westen. Zwei deutsche Flugzeuge verfolgten das englische Geschwader.

Dänischer Protest.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

✱ **Kopenhagen**, 2. September.

„Politiken" schreibt in einem Leitartikel: „Die Begebenheit hat einen ernsten Charakter, weil sie zeigt, daß man darauf vorbereitet sein muß, daß kriegerische Zusammenstöße in der Hitze des Kampfes auch noch da fortgesetzt werden, wo die dänische Hoheitsgrenze respektiert werden müßte und daß dänisches Leben und Eigentum in Gefahr gebracht werden kann. Bevor der offizielle Bericht der dänischen Behörden vorliegt, weiß man wohl noch nicht in allen Einzelheiten, was vorgegangen ist, aber man greift dem Ausfall der Untersuchung wohl kaum vor, wenn man schon jetzt feststellt, daß Neutralitätsverletzungen, die nicht ungesühnt hingehen dürfen, stattgefunden haben. Wenn erst der Umfang dieser Kränkungen festgestellt ist, wird selbstverständlich bei den betreffenden Regierungen protestiert werden. Wären die Bestimmungen des Völkerrechts beachtet worden, so würde der Kampf in dem Augenblick aufgehört haben, in dem einer der Gegner auf neutrales Gebiet gekommen wäre." — „Nationaltidende" schreibt in ihrem Kommentar, daß zweifellos die dänische Neutralität in beklagenswerter Weise gekränkt worden ist. Selbstverständlich werde die Regierung sofort energisch in London protestieren.

Bethmann Hollweg über die „Enthüllungen" Gerards.

Meldung des Wolffschen Telegraphen-Büros.

Der frühere Reichskanzler Herr von Bethmann Hollweg gewährte dem Vertreter der „Associated Preß" am 30. v. M. eine Unterredung, in welcher er sich zu dem Teil der Gerard-Enthüllungen äußerte, der sich auf sein Gespräch mit dem früheren amerikanischen Botschafter über die deutschen Kriegsziele im Januar d. J. bezieht. Herr von Bethmann Hollweg erklärte unter dem Eindruck zu stehen, daß Gerard bei seinen Enthüllungen seiner Phantasie doch etwas weit die Zügel habe schießen lassen.

„In seiner Wiedergabe unserer Unterredung", so sagte er, „hat Herr Gerard mir Aeußerungen in den Mund gelegt, die zwar sonst in Deutschland gemacht worden sein mögen und auf die er bei unserem Gespräch wiederholt Bezug nahm, die aber nicht die meinigen sind. Dies gilt vornehmlich von meinen angeblichen Aeußerungen über die Absichten Deutschlands auf Lüttich, Namur und die belgischen Häfen und Eisenbahnen sowie auf eine militärische und wirtschaftliche Kontrolle des Landes. Solche Kriegsziele Deutschlands habe ich Herrn Gerard nicht entwickelt, vielmehr bei allen Gelegenheiten und so auch bei unserem Gespräch Ende Januar stets auf meine Reichstagsreden hingewiesen, in denen ich erklärte, Deutschland werde positiv Garantien dafür fordern, daß belgisches Gebiet und belgische Politik in Zukunft nicht zu ständiger Bedrohung Deutschlands ausgenutzt werden dürften. Ich habe mich bezüglich der Art dieser Garantie nicht geäußert.

Im Verlaufe dieses Teiles der Unterhaltung hob Herr Gerard hervor, daß eine Verwirklichung der weitgehenden Ziele, wie sie gewisse deutsche Kreise bezüglich Belgiens erstreben, schließlich König Albert nur eine Scheinmacht lassen würde, und ob wir nicht besser statt dessen darauf ausgehen sollten, Lüttich zu annektieren; das sei nach seiner Ansicht erreichbar. Vielleicht hat er diese Aeußerung getan, um eine Antwort von mir zu provozieren. Wenn dies der Fall gewesen ist, so ist der Versuch jedenfalls mißlungen. In allen meinen diesbezüglichen Unterhaltungen mit dem Botschafter habe ich mich vielmehr darauf beschränkt, auf meine in der Oeffentlichkeit getanen Aeußerungen hinzuweisen, in welchen ich betont habe, daß ich einen Frieden anstrebe, der Deutschland ein freundschaftliches Nebeneinanderleben mit Belgien ermöglicht und sichert. Das Gedächtnis scheint Herrn Gerard auch nicht recht gedient zu haben, als er das niederschrieb, was wir über Rußland gesprochen haben. Er behandelte Deutschlands Kriegsziele nach Osten nur oberhin und bemerkte, Amerikas Interesse daran sei gering, dort würden wir wohl freie Hand haben. Auch für Rumänien und Serbien zeigte er verhältnismäßig nur wenig Sympathien. Er hat auch über diese Länder keine der Auskünfte erhalten, die er mir in den Mund legt."

Die Hamburger Kaufmannschaft gegen Wilson.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

✱ **Hamburg**, 3. September.

Heute nachmittag um 2 Uhr fand in der Börse eine von patriotischem Geiste getragene Kundgebung der Hamburger Kaufmannschaft statt. Der Präses der Handelskammer, Hege, hielt eine mit starkem Beifall aufgenommene schwungvolle Ansprache und schlug folgende Entschließung vor, die einmütig angenommen wurde. Es heißt darin:

„Mit Entrüstung weisen wir die heuchlerische Kritik zurück, die der zurzeit mit alleinigen Machtbefugnissen in den Vereinigten Staaten von Amerika regierende Präsident an unserer deutschen Regierung übt. Wir verbitten uns jegliche Einmischung der feindlichen Regierungen in innerpolitische Verhältnisse Deutschlands. Wir weisen den abermaligen Versuch, Deutschland die Schuld an dem Ausbruch des Krieges zuzuschieben, als den unwiderleglichen Tatsachen nicht entsprechend nachdrücklich zurück und protestieren vor allem gegen das gänzlich unbegründete und aussichtslose Bestreben, einen Zwiespalt zwischen der Regierung und dem deutschen Volke zu konstruieren. Das ganze deutsche Volk ist fest entschlossen, bis zum siegreichen Ende zu kämpfen für die Erhaltung und Befestigung des im Kaisertum verkörperten Deutschen Reiches und für die Beseitigung der Willkürherrschaft über das freie Meer, die sich England widerrechtlich angemaßt hat. Das ist unser Recht, dem wir aber nur Geltung gegen den Ansturm unserer Feinde verschaffen können durch die einheitliche Macht unseres Heeres und unserer Flotte, die dem Deutschen Kaiser Treue gelobt haben und mit dem gesamten deutschen Volke gegen eine Welt von habgierigen Feinden dem Kaiser die Treue halten werden."

✱

Eine ähnliche Entschließung faßte die Kaufmannschaft Bremens.

Vortrag beim Kaiser.

Amtliche Meldung.

Großes Hauptquartier, 2. September.

Der Kaiser empfing gestern den Unterstaatssekretär Freiherrn v. Stein, Vertreter des Reichskanzlers bei der Obersten Heeresleitung.

Die Almereyda-Affäre.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

✱ **Bern**, 2. September.

Zu der Almereyda-Affäre müssen noch einige Einzelheiten nachgetragen werden, die wohl eher dazu geeignet sind, die Sache zu verwirren, als sie zu erhellen. Zunächst hat sich Dr. Hayem wieder in Paris eingefunden. Er ist Donnerstag abend mit dem Lyoner Zug angekommen, aber merkwürdigerweise trug er auf seiner Khaki-Uniform nicht mehr die Abzeichen seines Ranges als Major, sondern kam als einfacher Soldat. Unterredungen mit der Presse lehnte er ab. Inzwischen hat der Rechtsanwalt der Frau Almereyda noch ein Schriftstück abgefaßt, in dem er neue merkwürdige Widersprüche zutage fördert. So müssen sonderbare Dinge mit dem Hemd Almereydas geschehen sein. Der Wärter Hennin hatte behauptet, Almereyda ohne Hemd im Bett aufgefunden zu haben. Die Gerichtsärzte fanden ihn in einem großen baumwollenen Hemd, das Almereyda nicht gehörte, und das ihm offenbar angezogen worden war, um die Strangulationsmarken am Halse zu verbergen. Früher trug Almereyda ein Seidenhemd, das nach langem Suchen zerrissen aufgefunden wurde. Nach der Ueberzeugung des Advokaten ist Almereyda vom Gefängnisarzt erst um 6,30 Uhr morgens, wahrscheinlich nicht mehr mit der Schlinge um den Hals, aufgefunden worden. Eine Viertelstunde später, und zwar zu einer ganz ungewöhnlichen Besuchszeit, erschien Hayem, um nach dem Kranken zu sehen und fand ihn sterbend. Um 10 Uhr, also drei Stunden später, sahen mehrere Zeugen den Kranken ebenfalls sterbend. Andere sahen ihn um 11 Uhr Weintrauben essen. — Der Direktor des Gefängnisses Cancrazzi wurde um ½10 Uhr davon benachrichtigt, daß es dem Gefangenen sehr schlecht gehe, wobei wieder das komische Schauspiel zutage tritt, daß weder er noch andere der Erdrosselung irgendwelchen Wert beigemessen hatten. Cancrazzi will sich nicht darum gekümmert haben, weil ihm die Meldung hierüber von einem als Krankenwärter beschäftigten Gefangenen gemacht wurde, und weil das Wort eines Gefangenen keinen Wert hat, und weil schließlich die Aerzte dazu da sind, um so etwas zu konstatieren. Der belgische Arzt Dr. Baersegers wurde um 10 Uhr gerufen. Er fand den Puls des Kranken sehr schwach. Auf die Frage, ob er Spuren der Erdrosselung gemerkt habe, antwortete er: „Ich bin nicht hier, um Folgerungen zu ziehen, ich bin gerufen worden, um einem Sterbenden beizustehen, und habe mich um seinen Puls und seine Atmung gekümmert. Ich habe seine Augen und seine Lippen angesehen, aber nicht seinen Hals, der durch den Halskragen verdeckt war." Ob es ein Seidenhemd oder ein Baumwollhemd war, weiß er nicht. Und schließlich weist auch der Apothekergehilfe mit Entrüstung zurück, daß er irgendwie hätte annehmen können, Almereyda hätte sich erhängt, zumal auch alle Aerzte sein Sterben einem Zustand allgemeiner Körperschwäche zuschreiben.

Spaltung im österreichischen Polenklub.

Drahtmeldung.

Krakau, 3. September.

Heute fand eine zahlreich besuchte Vollversammlung der polnischen Reichsrats- und Landtagsabgeordneten zur Beratung über die Auflösung des Obersten Nationalkomitees statt. Ein Antrag der Volkspartei, das Präsidium des Polenklubs zu beauftragen, einen Liquidationsausschuß für die Angelegenheiten des Obersten Nationalkomitees einzusetzen, von der Abstimmung über diesen Antrag aber die anwesenden Herrenhausmitglieder auszuschließen, führte eine lange, heftige Aussprache herbei.

Namens der Konservativen gab Graf Tarnowski (der kurze Zeit Botschafter in Washington war und jetzt Gesandter in Stockholm ist) eine Erklärung zugunsten des Obersten Nationalkomitees ab. Er sagte darin, der Krakauer Polenklub-Beschluß vom 28. Mai sei von gewissen Parteien dazu benutzt worden, in Polen den Staatsrat zu stürzen und es nicht zur Bildung einer polnischen Armee und Regierung kommen zu lassen und in Galizien die seit fast einem Jahrhundert erfolgreich verfolgte Politik zu Fall zu bringen. Die Konservativen protestierten dagegen, daß der Beschluß vom 28. Mai dazu benutzt werde, das gegenwärtig Erreichbare zu zerstören. Es sei die Pflicht aller, die Verwirklichung der Proklamation vom 5. November 1916 zu unterstützen und in Oesterreich eine aufrichtig staatserhaltende Politik aufrechtzuerhalten.

Die Verlesung dieser Erklärung wurde von großen Lärmszenen unterbrochen. Nach weiterer Debatte verließen die Volksparteien, die Sozialdemokraten, die Nationaldemokraten und die Mitglieder der polnischen Nationalvereinigung die Sitzung. Die Debatte wurde nachmittags ohne Ergebnis geschlossen.

Kornilow und die provisorische Regierung

Petersburg, 2. September.

Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, teilte Nekrasow, Vizepräsident des Ministerrats, einer Anzahl Zeitungen mit, daß die Regierung tiefes Vertrauen zu dem Höchstkommandierenden Kornilow habe und an seiner politischen Neutralität nicht zweifle. Wenn reaktionäre Kreise ihre Hoffnungen auf Kornilow setzten, so würden sie enttäuscht werden. Die Mißverständnisse zwischen der Regierung und Kornilow seien sich nur auf Fragen der Disziplin bezogen und seien bereits beigelegt; die von dem General gestellten Bedingungen seien zum Teil schon erfüllt. Der Ministerrat sei mit Kornilow vollkommen darin einig, daß ernste und kraftvolle Maßnahmen zur Wiederherstellung der Kampfkraft des Heeres getroffen werden müßten, ehe neue Katastrophen einträten. Eine Ersetzung Kornilows durch jemand anders habe niemals in Frage gestanden.

Die neue Entente-Konferenz.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

✱ **Lugano**, 2. September.

Wie „Corriere della Sera" meldet, wird die neue Vierverband-Konferenz im September in Paris stattfinden. Vertretungen der verbündeten Generalstäbe werden daran teilnehmen.

(Hierzu eine Beilage.)

Verantwortlich für die Anzeigen: Karl Radloff, Berlin.
Druck und Verlag: Ullstein & Co., Berlin.

Wer verteuert die Schuhwaren?

Nur geringe Preissteigerung für Leder.

Der Zentralverein der Deutschen Lederindustrie sendet uns folgende Zuschrift: Allgemein ist die Ansicht verbreitet, als ob die hohen Preise für Schuhe und Schuhreparaturen auf übermäßig hohe Lederpreise zurückzuführen seien. Diese Auffassung ist unzutreffend. Die Lederpreise stehen in Deutschland weit hinter denen der anderen Länder zurück. Bei genauer Berechnung ergibt sich, daß das gesamte Leder (Ober- und Unterleder) für ein Paar Schuhe (für Erwachsene) nur um 4—5 M. teurer geworden ist, als es im Frieden war, wobei die Preisverhältnisse aus der Zeit unmittelbar vor dem Kriege und die jetzigen Höchstpreise zugrunde gelegt sind. Da für Herren- und Damenstiefel mittlerer Preislage im Frieden 12,50 M. bis 16,50 M. für das Paar bezahlt worden sind, während heute 40 bis 50 M. angelegt werden müssen, so muß jedem einleuchten, daß das Leder zum allergeringsten Teil die Preiserhöhung verursacht hat. Bei Schuhreparaturen beziffert sich der Lederverbrauch für Sohlen und Absatzflecke für das Paar auf etwa 2,50 bis 3,— M. Der Unterschied ist hier gegenüber der Friedenszeit 1,25 bis 1,75 M. für das Paar Schuhe für Erwachsene. Bei den Reparaturen bildet die Lederpreiserhöhung also ebenfalls nur einen kleinen Teil der für Reparaturen zu zahlenden Preisaufschläge. Da das Sohlenleder knapp ist, so sollte, damit das getragene Schuhwerk besser ausgenutzt und nicht mangels Besohlung durch neue Schuhe ersetzt werden muß, das für den Privatverbrauch freigegebene Sohlenleder in der Hauptsache für Reparaturzwecke zur Verfügung gestellt werden.

Dazu teilt uns der Ueberwachungsausschuß der Schuhindustrie folgendes mit: „Die Behauptungen über die Lederpreise entsprechen den tatsächlichen Verhältnissen. Es muß jedoch berücksichtigt werden, daß zur Herstellung von Schuhwaren außer Leder noch viele andere Stoffe und Zutaten notwendig sind. Futterstoffe und Webwaren sind wesentlich teurer geworden. Ferner sind die für Neuanfertigung und Reparaturen notwendigen Maschinen erheblich im Preise gestiegen, Kosten und Arbeitslöhne, Leim und Pech. Infolge des Mangels an Rohstoffen ist die Herstellung von Schuhwaren sehr zurückgegangen, die monatliche Zuteilung von Leder zur Neuanfertigung beträgt 10 v. H. des Friedensumsatzes. Durch die verminderte Erzeugung sind die Unkosten eines Betriebes naturgemäß beträchtlich gewachsen. Die Preise werden in allen Fabriken durch die Gutachterkommission genau nachgeprüft. Der jetzige Durchschnittsgewinn der Hersteller ist verhältnismäßig geringer als im Frieden, der Gewinn der Händler ist derselbe geblieben.

Wir möchten hinzufügen, daß dem Verbraucher trotz dieser im einzelnen sehr zutreffenden Angaben die Höhe der Preissteigerung nicht ganz begründet erscheinen wird, da der Hauptbestandteil der Schuhe, das Leder, nur eine verhältnismäßige Verteuerung erfahren hat. Offenbar scheint aber auch den Lederfachleuten die Angelegenheit unverständlich.

Puddingpulver „Madona".

In den Schaufenstern der Berliner Feinkostläden sieht man neuerdings Päckchen ausgestellt, die die Aufschrift „Puddingpulver Madona" tragen. Ueber die Geschichte dieses Erzeugnisses lesen wir in der „Tageszeitung für Nahrungsmittel": Es wird gegenwärtig durch Vermittlung der Z. C. G. ein in großen Posten aus Belgien eingeführtes sogenanntes Puddingpulver Marke „Madona" in deutschen Städten vertrieben, das nach der auf der Rückseite der Packungen angebrachten Anpreisung den Gipfel der Reklamegeschicklichkeit darstellen müßte. Es wird auf den Gehalt des Pulvers an Vanille, Mandeln, Schokolade und Rum sowie auf die besondere Eignung des Pulvers als Kindernahrung in begeisterten Worten hingewiesen. Nachdem die Ware von sachmännischer Seite höchst unwohlwollend beurteilt wurde, sah sich die Stadt Köln veranlaßt, das „Puddingpulver" dem städtischen Nahrungsmittel-Untersuchungsamt zur chemischen Analyse zu übergeben, das bei der Untersuchung folgende Zusammensetzung feststellte: 80 v. H. Bohnenmehl, 20 v. H. Weizenmehl; infolge Safranzusatz gelbe Färbung; Gewürze sind nicht nachweisbar. Auf Grund dieser einwandfreien Feststellung hat sowohl der Kölner Großhandel als auch die Stadt Köln den Vertrieb der Ware abgelehnt und die Sendungen der Z. C. G. zur Verfügung gestellt. Dabei verstieg sich der Vermittler der Z. C. G. zu der Erklärung, die Nichtlieferung der Ware durch die Stadt Köln sei belanglos, da andere Städte sie gern übernehmen würden. Die Mehlmischung, der auch die geringste besondere Eignung zum Puddingpulver fehlt, soll vorschriftsmäßig zum Ladenpreise von 42 Pf. das Päckchen verkauft werden. Vergleicht man Warenwert und Preis, so ergibt sich ohne weiteres, daß es sich beim Verkauf dieses Schwindelerzeugnisses nach der Auffassung der geltenden Rechtsprechung um ein schweres Wucherverbrechen handelt.

Hundertjahrfeier des Bromberger Gymnasiums. Heut vor hundert Jahren wurde von Friedrich Wilhelm III. die Kabinettsorder unterzeichnet, durch die die bis dahin polnische Klosterschule in Bromberg zum Gymnasium erhoben wurde. Der Gedenktag ist bereits am Sonnabend festlich begangen worden. Die Anstalt erhielt Stiftungen im Gesamtbetrage von 14 000 M. Zugleich aber bedeutet der heutige Tag im Leben des Bromberger Gymnasiums eine schmerzliche Erinnerung. Wie nämlich Oberlehrer Dr. Lüdtke im „Deutschen Philologenblatt" hervorhebt, brach vor fünfzig Jahren mitten in der Festrede der verdiente Direktor der Anstalt und hervorragende Pädagoge Heinrich Deinhardt plötzlich zusammen. Ein bedeutender Vorkämpfer für das Gymnasium verschloß er sich doch nicht dem Nutzen der Realanstalten und trat schon damals für die Abschaffung des lateinischen Aufsatzes ein. Als Politiker trat er in der polnischen Revolution für das gefährdete Deutschtum so energisch ein, daß sogar ein Attentat gegen ihn verübt wurde. Für seine vaterländische Gesinnung verdächtigte man ihn dann in der Reaktionszeit als „Demokraten", begnadigte die Polen, die ihn mit Knüppeln behandelt hatten, und fand alles mögliche an seinem Wirken auszusetzen. Erst Anfang der sechziger Jahre konnte er sich wieder durchsetzen.

Mehr Lebensmittel für Urlauber. Der Arbeitsausschuß der Groß Berliner Gemeinden hat, wie wir hören, beschlossen, die Menge der den Militärurlaubern zur Verfügung zu stellenden Nährmittel zu erhöhen. Es soll den Urlaubern, die mindestens 7 Tage Urlaub haben, schon für die erste Urlaubswoche ein Viertelpfund Nährmittel zur Verfügung gestellt werden. In der Folgezeit würden den Urlaubern folgende Mengen an Nährmitteln zustehen: bei Urlaub von weniger als 7 Tagen nichts, bei Urlaub von mindestens 7 Tagen und höchstens 10 Tagen einviertel Pfund, bei Urlaub von 11 bis 20 Tagen ein halbes Pfund, bei Urlaub von 21 bis 26 Tagen dreiviertel Pfund, bei Urlaub von 27 Tagen an ein Pfund. Hiernach ist die völlige Gleichstellung der Militärurlauber mit der Zivilbevölkerung in der Versorgung mit Nährmitteln hergestellt.

Ermäßigung des Frühkartoffelpreises. Die Brandenburgische Provinzial-Kartoffelstelle Potsdam hat den Erzeugerhöchstpreis der Frühkartoffeln für die Zeit vom 3. bis 14. September auf 6,50 M. und vom 15. September auf 6 M. pro Zentner festgesetzt. Vom 15. September ab tritt jedoch bis auf weiteres zu dem Preise von M. 6 eine Schnelligkeitsprämie von 0,50 M. für den Zentner. Unter den 6-Mark-Preis gedenkt die Provinzial-Kartoffelstelle auch im Herbst nicht herunterzugehen. Im Kreise Niederbarnim wird der Zentnerpreis von M. 6,50 bis auf weiteres als Uebernahmepreis für die freiwillig gelieferten Kartoffeln gezahlt, während im Kreise Teltow der Ausfuhrpreis für dieselbe Zeit auf M. 6,40 festgesetzt worden ist.

Kleine Mitteilungen. Die für den Stadtbezirk Lichtenberg und den Gemeindebezirk Strausberg, für die Amtsbezirke Friedrichsfelde und Oberschöneweide und die Gemeinden Biesdorf, Kaulsdorf und Marzahn angeordnete Hundesperre erreicht heute ihr Ende.

Der Verein für die Geschichte Berlins veranstaltet Donnerstag, 27. Sept., eine Besichtigung des neuen Schöneberger Rathauses. Im Laufe des Monats ist ferner eine Besichtigung des Berliner Gutes Hohrechtsfelde in Aussicht genommen.

Deutsche Modenausstellung in Bern. Gestern nachmittag sind im Gebäude der deutschen Werkbundausstellung in Bern eine Modenschau der ersten Modehäuser statt. In dem von Peters Behrens errichteten Gebäude zeigte der deutsche Verband der Damenmode seine Schöpfungen. Hauptsächlich Berliner, aber auch Münchener, Hamburger Häuser sowie die Magdeburger Kunstgewerbeschule hatten eine große Anzahl überaus reizvoller Stücke gesandt, die den Beweis erbrachten, daß der Krieg die deutsche Kleidungsindustrie durchaus nicht lahmgelegt hat. Fast ganz auf sich selbst gestellt, zeigt sie sich sehr glücklich in eigenen Erfindungen, ohne deshalb, wie man gerade in Bern feststellen kann, den Anschluß an die außerdeutschen Moderichtungen zu verpassen. Die von Hans Haye künstlerisch geleitete und durch Langarbeitungen von Lucy Kieselhausen bereicherte Vorführung fand lebhaften Beifall des zahlreichen, vornehmen Publikums.

Wetteraussichten für Berlin und Umgegend: Kühl, zeitweise heiter, aber sehr veränderlich, öfter etwas Regen.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

Herzog Caetani von Sermoneta †. In Rom ist der Senator Don Onorato Caetani, Herzog von Sermoneta, im Alter von 73 Jahren gestorben. Der Verstorbene entstammte einer alten historisch berühmten Familie, die in den römischen Adelskämpfen des Mittelalters eine hervorragende Rolle gespielt und dem päpstlichen Stuhl zwei Inhaber, Gelasius II. und Bonifaz VIII. (1294 bis 1303), geliefert hat. Der Vater des jetzt verstorbenen Herzogs, der im Jahre 1883 verstorbene Duca Michelangelo, war eine der originellsten Persönlichkeiten des neuzeitlichen Rom, der in merkwürdiger Weise mittelalterliche Vorurteile und moderne Geistesbildung vereinigte. Er war ein ausgezeichneter Dantekenner und 1870 nach dem Einzug der italienischen Truppen in Rom mehrere Monate Leiter der damaligen städtischen Verwaltung. Sein einziger Sohn und Erbe, der bis zum Tode des Vater den Titel eines Principe di Teano führte, war ein vielseitig unterrichteter, philosophisch durchgebildeter Mann und eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der heutigen römischen Aristokratie. In politischer und religiöser Beziehung entschieden liberal, hat er sich im Gegensatz zu einigen exzentrischen Standesgenossen, wie den Fürsten Odescalchi und Colonna Sciarra, doch stets von radikalen Extravaganzen ferngehalten. Dem Parlament und Municipalrat gehörte er viele Jahre hindurch als Mitglied an. Von 1890 bis 93 war er Bürgermeister von Rom, im Jahre 1896 einige Monate lang Minister des Auswärtigen im Kabinett di Rudinì. Im Jahre 1900 wurde er zum Senator des Königreichs Italien ernannt. Politisch ist er seitdem wenig mehr hervorgetreten, doch war er, den Traditionen seines Hauses getreu, stets ein eifriger Förderer wissenschaftlicher und künstlerischer Bestrebungen. Er war Präsident der römischen geographischen Gesellschaft und Ehrenmitglied anderer gelehrter Gesellschaften. Auch die Errichtung des Giordano-Bruno-Denkmals hat er seinerzeit durch eifrige Propaganda gefördert. Sein Haus, der alte umweit des Kapitols gelegene Palazzo Caetani, war in geselliger Beziehung eines der angeregtesten in Rom. Sein ältester Sohn, Don Leone Caetani, ist als Islamforscher und Orientalist geschätzt. Die einzige Schwester des verstorbenen Herzogs, die noch hochbetagt in Rom lebende Gräfin Ersilia Caetani-Lovatelli, hat sich als Archäologin vielfach verdient gemacht. In ihrem Hause verkehrten viele Größen der deutschen Wissenschaft, wie Ferdinand Gregorovius, Theodor Mommsen, Wolfgang Helbig, W. Henzen u. v. a.

Aus der Gelehrtenwelt. Prof. Dr. Heinrich Simroth, außerordentlicher Professor der Theologie an der Universität Leipzig, ist nach längerem Leiden gestorben.

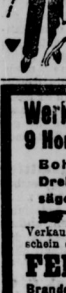
Als Privatdozent für Chirurgie habilitierte sich an der Universität München Dr. Richard Drachter, stellvertretender Leiter der chirurgischen Abteilung der Universitäts-Kinderklinik.

Aus Paris wird gemeldet, daß der französische Aegyptologe George Legrain, der die Tempel zu Karnak rekonstruiert hat, gestorben ist.

Prof. Dr. Otto Caspari †. Im Alter von 76 Jahren ist in Heidelberg der frühere außerordentliche Professor der Philosophie an der dortigen Universität und vielseitige philosophische Schriftsteller Dr. Otto Caspari gestorben. Berliner von Geburt, hatte er in seiner Vaterstadt, später in Greifswald, München und Göttingen studiert und habilitierte sich 1869 an der Ruperto-Carola, an der er 1877 eine außerordentliche Professur erhielt. Unausgesetzte Konflikte mit seinem berühmten Kollegen Kuno Fischer, gegen dessen übermächtigen Einfluß er vergebens anzukämpfen versuchte, verleideten ihm das Lehramt und veranlaßten ihn, 1895 seinen Abschied zu nehmen. Durch Leibniz, Herbart und Lotze angeregt, hat Caspari in seinen Schriften „Leibniz' Philosophie, beleuchtet vom Gesichtspunkt der physikalischen Grundbegriffe von Kraft und Stoff" (1870), „Die Urgeschichte der Menschheit" (1873), „Das Erkenntnisproblem" (1881), „Der Zusammenhang der Dinge", sowie in der von ihm bis 1886 mitherausgegebenen Zeitschrift „Kosmos" die Verständigung der Philosophie, insbesondere der Erkenntnislehre, mit der modernen Naturwissenschaft (Darwinismus und Anthropologie) zu fördern gesucht; er selbst bezeichnete seinen Standpunkt als kritischen Empirismus. Ein eifriger Anhänger des Freimaurertums und Förderer sozialreformatorischer Bestrebungen, hat er auch auf diesen Gebieten eine nicht unbedeutende literarische Tätigkeit entfaltet.

Der Urwald von Bialowies. Demnächst erscheint das erste Heft eines Sammelwerkes „Bialowies in deutscher Verwaltung", worin die jetzige deutsche Militärforstverwaltung unter Mitwirkung namhafter Gelehrter eine umfassende Darstellung des berühmten Urwaldes in naturwissenschaftlicher, forstlicher und wirtschaftlicher Hinsicht geben will.

Psychoencephale Studien
von Dr. S. K. Thoden van Velsen, Joachimsthal i./M.
Im In- und Auslande in nahezu hundert vorliegenden Kritiken einstimmig glänzend beurteilt
Preis des Werkes M. 18.— franko zu beziehen durch
Dr. Th. van Velzen, Joachimsthal I./Mark.


Werkstätten für elegante Herrenkleidung nur nach Maß
Anerkannte Stoffe
Anerkannte Formen
Anzüge, Ueberzieher
150, 170 M.
Auch Annahme von Stoffen.
BRANDT & Co.
Friedrichstrasse 43, II. Stockwerk
Ecke Kochstrasse.

Werkzeugmaschinen. Großes Lager. Sofort lieferbar.
9 Horizontalbohrbänke 320 Bohrtiefe, bis 90 mm bohrend,
Bohrmaschinen, Fräsmaschinen, Drehbänke, Schleifmaschinen, Kaltsägen, Transmissionen jeder Größe
sofort lieferbar.
Verkauf nur an Selbstverbr. od. Händler mit Erlaubnisschein des Waffen- und Munitions-Beschaffungsamtes.
FELIX KOHLS, Berlin SO.
Brandenburger Ufer 2-3, am Bhf. Jannowitzbrücke.
Amt Moritzplatz 12072—73.

Aderverkalkung
Verlangen Sie Gratisbroschüre.
Dr. Gebhard & Co.,
Berlin 125. Hallesche Str. 23a

G. Kuehl div. erstkl. Gemälde und viele andere
Gemälde höchsten Ranges verk.
Grosse Kunst-Ausstellung
A. Dahlheim, Koch-Str. 6 bis 8, No.

Klub-Sessel und Sofas,
Stoff u. Leder, hochf. Arb., wie neu, kurze Zeit in der
Grossen Kunst-Ausstellung
Dahlheim gest., verk. preiswert
H. Lipke, Koch-Str. 8, Nr.

Seltene Gelegenheit.
Herrenzimmer, Bibliothek, 5,50 breit, für elegantes Büro oder Gelehrten passend, verkauft Möbelhaus F. Schoenfeldt, Potsdamer Strasse 90.

Kunst- und sachgemäße Renovierung antiker Möbel.
Holland & Co., Berlin, Lindenstr. 78.

Pelz-
Kragen, Muffen, Mäntel ges. bar od. erleichterte Zahlungsweise.
Diskr. Reell. Vrl. Sie Katal.
Polsh. Abuco, Berl. SW 19

SPEZIAL-FABRIK für Kasten aller Art
Illustr. Preisliste
F. Findeisen

MODISTIN
Buder, Hohenzollernd. 18, Untergrdb. Hohenzollernplatz, langj. für Gerzon gearbeitet, fert. eleg. Kleider, Kostüme, Mäntel (col. Pr.).

Wohnungs-Einrichtung
sowie Klavier oder Stutzflügel und Geldschrank kauft Frau Winterfeld, Neue Schönhauser Str. 8. Amt Norden 11 749.

Münzen
kauft Robert Ball Nachf., Münzenhdl., Wilhelmst. 46-47.

Gebisse,
Platin Gr. 1.60 M., Schmucksachen, Ketten, Ringe, Bestecke kauft Frau Wagner, Berlin C, Kaiserstr. 18, I. Stock.

Bei Kopfschmerz
Kalodontoverfahren
Citrovanille
Ueberraschend in seiner raschen u. zerstörenden Wirkung. Erhältlich in Apotheken.

HÜTE · MÄNTEL · PELZE
M. Gerstel
Hoflieferant
BERLIN
Budapester Straße 9
BLUSEN · RÖCKE · SCHIRME

Finanz- und Handelsblatt der Vossischen Zeitung.

№ 449 Montag (Abend) — Verantwortl. Redakteur: Georg Bäuch in Berlin. — 3. September 1917

Hohenlohe-Werke.

Die Gesellschaft bleibt, wie wir kürzlich berichteten, ungeachtet eines nennenswert höheren Produktionsgewinnes, mit ihrer Dividende auf der Höhe des Vorjahres stehen, indem sie 6 pCt. zur Verteilung bringt. Die Beschränkung auf diesen Satz ist erforderlich, weil die derzeitigen allgemeinen Verhältnisse sowie die speziellen Verhältnisse bei einigen Erzgruben zu erhöhten Abschreibungen nötigten. Die Entwicklung der Gesellschaft in den letzten vier Jahren wird durch die folgende Tabelle gekennzeichnet:

(in 1000 M.)	1916/17	1915/16	1914/15	1913/14
Vortrag	117	115	114	125
Gewinn aus Bergwerken usw.	12 337	11 488	6 022	9 860
Abschreibungen	7 358	6 500	5 900	5 900
Anleihenkosten	—	—	—	171
Talonsteuer	129	144	123	120
Reingewinn einschl. Vortrag	4 967	4 959	115	3 814
Dividende	4 800	4 800	—	—
„ „ in pCt.	6	6	—	—
Tantieme des Aufsichtsrats	42	42	—	—
Rücklage für Extraabschreibungen	—	—	—	3 200
Neuer Vortrag	124	117	115	114

Aus den Mitteilungen des Geschäftsberichts geht hervor, daß die Förderung aus den Zinkerzgruben Brzosowitz und Neue Helene gesteigert werden konnte, doch konnte nicht das gleiche Ausbringen an Fertigerz wie i. V. erreicht werden, weil der Metallgehalt der Erze zurückgegangen ist. Da die verstärkte Förderung eine schnellere Erschöpfung der Gruben zur Folge hat und mit dem Rückgang im Ausbringen dauernd zu rechnen ist, mußte eine stärkere Abschreibung der Beteiligung an den Erzgruben stattfinden. Auf den Zinkhütten verlief der Betrieb gleichfalls ohne Störungen. Es war zum Teil möglich, die Erzeugung zu steigern, wogegen die Produktion des Zinkwalzwerks zurückgegangen ist. Die Arbeiten in den Gruben schritten gut vorwärts, was besonders auch hinsichtlich der Oehringengrube zu erwähnen ist. Die Nachfrage nach den Produkten der Gesellschaft war andauernd stark; die Preise, sowohl für Kohle als auch für Rohzink, befriedigten nach Meinung der Verwaltung angesichts der gesteigerten Selbstkosten nicht.

In der Bilanz erscheinen die Erzbergwerke im Betriebe und die Anteile an solchen mit 12 Mill. M. (15,85). Nach dem Urteil von Sachverständigen wird die Dauer der Gruben Brzosowitz und Neue Helene auf noch wenigstens 6—7 Jahre geschätzt. Wenn man annimmt, daß die Erträgnisse der Gesellschaft in den nächsten 3 Jahren gleich hohe Abschreibungen gestatten, so ist nach dieser Zeit die völlige Abschreibung der Gruben erfolgt. Erzbergwerke im Fristen stehen mit 1 M. zu Buche. Es würde die Aktionäre sicherlich interessieren, zu erfahren, um welche Bergwerke es sich handelt und wie weit deren Abbau fortgeschritten ist. Die Hütten, Röstanstalten, das Walzwerk und Preßwerk sind mit 5,3 Mill. M. (4,49) bewertet, die Steinkohlenbergwerke im Betriebe mit 57,94 Mill. M. (57 Mill.). Hierin sind auch die neuen Felder und Anlagen von Oehringen und Sosnitza enthalten, die zu den mächtigsten Oberschlesiens gehören sollen. Dien Steinkohlenbergwerke, die noc hnicht erschlossen sind, stehen mit nur 4 Mill. M. zu Buche, und zwar befinden sich unter ihnen eine Anzahl sehr reicher Boden innerhalb des sogenannten oberschlesischen Wasserschutzbezirks. Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse läßt die Frage entstehen, ob nicht der Wasserschutz in absehbarer Zeit aufgehoben werden soll, so daß danach die Aufschließung der Kohlenfelder erfolgen kann. Die Landgüter stehen mit 9,26 Mill. M. (9,47) zu Buche. Vorräte sind mit 7,03 Mill. M. (8,9) bewertet, Effekten mit 13,06 Mill. Mark (8,5)., Debitoren schulden 35,21 Mill. M. (34,78); sie bestehen zum größten Teile aus Bankguthaben, wodurch die sehr befriedigende Liquidität der Gesellschaft bewiesen wird. Bei unverändert 80 Mill. M. Aktienkapital und 39,966 Mill. M. Anleiheschulden werden 3,27 Mill. M. (4,67) Hypothekenverpflichtungen ausgewiesen. Sonstige Gläubiger haben 7,34 Mill. M. (5,14) zu fordern.

Ueber die Aussichten des neuen Geschäftsjahres wird noch im Bericht mitgeteilt, daß sich die Verhältnisse durch die inzwischen eingetretenen Preiserhöhungen für Zink und Kohlen sowie durch volle Wagengestellung gebessert haben.

Hasper Eisen- und Stahlwerk. Die bereits mitgeteilten wesentlichen Ziffern des Abschlusses für 1916/17 vervollständigen wir nach dem jetzt vorliegenden Geschäftsbericht durch nachstehende Angaben. Der Betriebsüberschuß stellt sich auf 11 125 814 M. (i. V. 7 732 681 M.), die Gesamteinnahme einschließlich 377 840 M. (258 504 M.) Vortrag beträgt 11 511 723 M. (7 996 235 M.). Demgegenüber erforderten Unkosten und Zinsen 1 016 418 M. (1 189 673 M.), Abschreibungen 4 501 610 M. (2 943 982 M.), so daß ein Reingewinn von 5 993 694 M. (3 862 580 M.) bleibt, für den folgende Verwendung vorgeschlagen wird: Hochofen-Erneuerungsfonds 100 000 M. (60 282 M.), Talonsteuer-Rücklage wieder 18 000 M., Kriegssteuer-Rücklage 1 700 000 M. (350 000 M.), für Wohlfahrtszwecke insgesamt 550 000 M. (418 382 M.), als 16 pCt. Dividende wie im Vorjahre 2 080 000 M., Vortrag 917 295 M. Wie der Geschäftsbericht betont, stand das Berichtsjahr, wie das vorhergegangene, ganz im Zeichen steigender Anforderungen der Heeres- und Marineverwaltung, wodurch alle Betriebe außerordentlich stark in Anspruch genommen wurden. Abgesehen von Februar und März gelang es, die einem ordnungsmäßigen Betriebe entgegenstehenden Hindernisse zu überwinden. Die Selbstkosten erfuhren weitere erhebliche Erhöhungen. Die unter diesen Umständen unvermeidlichen Preiserhöhungen der Erzeugnisse ermöglichten es, mit befriedigendem Nutzen abzuschließen. Laut Bilanz stehen zu Buch die Hochofenanlagen mit 8,51 Mill. M. (16,49 Mill.), die Stahl- und Walzwerke mit 7,44 Mill. M. (8,79 Mill.), Vorräte mit 4,43 Mill. (3,03 Mill.), Debitoren mit 5,98 Mill M. (3,68 Mill.), Wertpapierbestände mit 2,29 Mil. M. (0,06 Mill.), Kreditoren haben 4,21 Mill. M. (4,94 Mill.) zu fordern. Die offenen Reserven beziffern sich auf 3,94 Mill. M., gleich 30½ pCt. des Aktienkapitals.

Ampsendorfer Papierfabrik, A.-G. in Radewell bei Halle. Im Geschäftsjahre 1916/17 wurde aus dem Papierverkauf eine Einnahme von 6 180 104 (i. V. 4 587 442) M. erzielt. Die Fabrikationskosten beanspruchten demgegenüber 4 761 469 (3 556 805) M., so daß nach Abzug der Versicherungsbeträge, der Teilschuldverschreibungszinsen und der Abschreibungen im Betrage von 250 228 (200 823) Mark mit Einschluß von 459 272 (261 143) M. Vortrag ein Überschuß von 1 581 098 (1 035 720) M. bleibt. Wie schon mitgeteilt, wird die Ausschüttung einer Dividende von 36 (26) pCt. vorgeschlagen; 252 959 (157 458) M. sollen zu Tantiemen, 150 000 M. für Wohlfahrtszwecke, 534 139 M. als Neuvortrag Verwendung finden. Im Geschäftsbericht wird ausgeführt, daß die Erschwerungen des Betriebes infolge der Kriegsverhältnisse im abgelaufenen Geschäftsjahr im vollen Umfange weiter bestanden, ja sich noch gesteigert. Nur durch größte Anspannung aller Kräfte konnte die Fabrikation leidlich aufrechterhalten werden. Die Nachfrage nach den Erzeugnissen der Gesellschaft war dauernd sehr stark, so daß man den ganzen Vorrat absetzen konnte. Diesem Umstande sowie der stetigen Vorsicht in der Versuchsbeschaffung aller wichtigen Rohmaterialien ist zu einem großen Teil der günstige Abschluß zu verdanken. Laut Bilanz stiegen Bankguthaben von 966 468 auf 1 295 859 M., Debitoren von 949 245 auf 1 662 865 M. Kreditoren werden mit 724 678 (604 703) M. beziffert.

Bank von Frankreich.

Bei geringer Zunahme des Goldbestandes hat sich der Wechselbestand weiter vergrößert. Infolge umfangreicherer Vorschüsse an den Staat und an die Verbündeten mußte auch der Notenumlauf nicht unwesentlich vermehrt werden. Die Privatguthaben haben sich etwas verringert.

(in Mill. Fr.)	2. Aug. 1917	9. Aug. 1917	16. Aug. 1917	23 Aug. 1917	30. Aug. *) 1917
Gold in der Bank	3 265,89	3 268,09	3 270,14	3 272,60	3 274,71
Gold im Auslande	2 037,10	2 037,10	2 037,10	2 037,10	2 037,10
Silbervorrat	261,22	260,73	260,99	260,33	260,01
Guth. i. Ausl.	785,08	679,88	714,49	717,05	710,08
Wechsel	655,90	622,20	617,77	567,41	598,43
„ (gestand.)	1 181,36	1 176,29	1 174,86	1 173,01	1 170,37
Lombard	1 114,05	1 113,52	1 116,13	„	1 102,15
Vorschuß an Staat	11 000,00	11 000,00	11 100,00	11 225,00	11 400,00
„ Verbündete	2 760,00	2 774,00	2 795,00	2 810,00	2 865,00
Notenumlauf	20 212,42	20 434,82	20 458,82	20 468,56	20 568,91
Staatsguthaben	60,51	39,95	60,45	17,30	15,34
Privatguthaben	2 619,35	2 580,01	2 601,58	2 715,70	2 782,77

*) Vorwoche verstümmelt eingetroffen.

Amerikas Baumwollerzeugung.

New York, 1. September. (Eigene Kabelmeldung.) Die amerikanische Baumwollproduktion im Jahre 1916/17 beträgt 12,96 Mill. Ballen gegen 12,17 Mill. Ballen im Jahre 1915/16 und 17 Mill. Ballen im Jahre 1914/15.

Dividenden- und Ausbeute-Erklärungen.

Portugiesische Tabak-Gesellschaft: 12 (i. V. 11) pCt.

Hartung A.-G., Berliner Eisengießerei und Gußstahlfabrik in Lichtenberg-Berlin. In dem Anfechtungsprozeß gegen die Sanierungsbeschlüsse bzw. gegen die Beschlüsse der G.-V., welche die Zusammenlegung genehmigte, ist, wie wir erfahren, gegen das abweisende Erkenntnis des Landgerichts Berufung eingelegt worden.

H. Schomburg u. Söhne, A.-G. in Berlin. Dem Vernehmen nach hat sich das Geschäft in dem am 30. September abschließenden Geschäftsjahr überaus günstig gestaltet, so daß die Wiederaufnahme der seit zwei Jahren unterbrochenen Dividendenzahlung mit einem sehr ansehnlichen Satze in Aussicht steht.

Zuschneidestelle der Lederindustrie Altona G. m. b. H. Am 29. August fand in der Handelskammer zu Altona die Gründung der „Zuschneidestelle der Lederindustrie Altona G. m. b. H." statt. Diese Gesellschaft, die auf Veranlassung des Kriegsministeriums errichtet wurde, ist keine Erwerbsgesellschaft, sondern eine Kriegs-Gesellschaft, welche einen gemeinnützigen Charakter trägt. Ihr Interessenbereich erstreckt sich über die Provinz Schleswig-Holstein, die Großherzogtümer Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, die freien und Hansestädte Hamburg und Lübeck. Der Sitz ist Altona. Die Gesellschaft bezweckt die Erwerbung und Verteilung von Lederzuschnitten und anderer, von der Militärbehörde übertragener oder angeregter Geschäfte. Als Gesellschafter haben sich eine ganze Reihe von Interessenten aus den genannten Bezirken angeschlossen. Die Leitung der Lederzuschneidestelle liegt in den Händen des Direktors Weber, Geschäftsführer der Firma Puck & Co. m. b. H., Altona. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats wurde Herr Sachs in Firma Rauschenbach & Deissenberg, Hamburg, gewählt.

Baumwollspinnerei Mittweida. Im Geschäftsjahr 1916/17 erzielte das Unternehmen einschließlich 211 088 M. Vortrag einen Rohgewinn von 1 530 009 (i. V. 2 047 235) M. Nach Abzug der gesamten Unkosten und Abschreibungen, sowie Rückstellungen ergibt sich ein Reingewinn von 753 318 (811 082) M., woraus 16 (20) pCt. Dividende zur Ausschüttung gelangen, 305 319 (311 082) M. als Neuvortrag dienen. Zu dem Ergebnis wird im Geschäftsbericht bemerkt, daß durch Anpassung an die veränderten Verhältnisse es möglich gewesen sei, einen Teil des Betriebes im Gange zu halten und ein befriedigendes Ergebnis zu erzielen, wozu der Verkauf der alten Vorräte wesentlich beigetragen habe.

Dresden, 2. September. (Eigene Drahtmeldung.) Zum ersten Vorstandsbeamten der Reichsbankhauptstelle Dresden wurde der Kaiserliche Bankdirektor Dr. Benhard, Hilfsarbeiter des Reichsbankdirektoriums in Berlin, ernannt.

Basel, 2. September. (Eigene Drahtmeldung.) Nach den „Basl. Nachr." wurde für die Uebernahme der chemischen Fabrik Friedrich Bayer & Co. eine neue russische A.-G. für Fabrikation von Anilinfarben mit einem Kapital von 5 Mill. Rbl. gegründet.

Erste skandinavische Handelstagung in Stockholm. Am 14. und 15. d. M. findet in Stockholm die erste skandinavische Handelstagung statt. Vertreter der führenden Handelskorporationen in den drei nordischen Ländern werden zusammenkommen, um die Möglichkeit eines engeren Zusammenarbeitens zu besprechen. Künftig soll in jedem zweiten Jahr eine solche Zusammenkunft stattfinden.

Berliner Warenverkehr.

Die Angebote der Provinz in Rüben und Möhren häufen sich; es herrscht aber eine sichtliche Verwirrung bezüglich der Höchstpreise, die nicht überall gleich sind und vereinzelt Veränderungen unterliegen. Das erschwert das Eingreifen des Handels, das in kleinem Artikel notwendiger wäre, als gerade für diese auf der einen Seite stark erzeugten, auf der anderen viel gebrauchten Bodenerzeugnisse, für die die richtige und schnelle Verteilung am meisten gebraucht wird. Im Sämereigeschäft hat sich wenig geändert. Die am meisten gebrauchten Sorten für den sofortigen Bedarf sind am wenigsten angeboten. Grassämereien kommen wenig zum Angebot, da die Landwirtschaft für das Fortgrünen dieses Jahres noch keine Zeit hat. Für Heu halten die bisherigen Schwierigkeiten an. Der Konsum ist sehr schwer zu befriedigen, da einesteils wenig angeboten wird, andenteils die geforderten Preise zu hoch lauten. In Stroh gibt ich hier der Mangel bisher weniger kund. Das Angebot ist dabei klein, auch anscheinend die Knappheit von Plänen allgemein das Rauhfuttergeschäft.

Im heutigen Frediktenverkehr wurden folgende Preise (nichtamtliche Angaben) bekannt: Saatgut für 100 kg ab Station: Sommerwicken (vicia sativa) 65 M., Vogelwicken 43 M., Klee- und Grassämereien (Handelspreise Stufe II und III der Richtpreise): Serradelle 44—49 M., Rotklee 280—323 M., Wundklee 210—263 M., schwed. Klee 210—263 M., Weißklee 160—193 M., Inkarnatklee 115—132 M., Gelbklee 96—106 M., Raygras 105—120 M., Knaulgras 105—120 M., Wiesenschwingel 105—120 M., Schafschwingel 45—52 M., Tuneche 26 bis 106 M., Luzerne, ostische 105—112 M., do. europäische 140 bis 147 M., Esparsette 65—72 M., alles per 50 kg ab Station. Heu ab Station (Höchstpreise plus Handelszuschlag): Wiesen- und Feldheu 8,40 M., gepreßtes 8,60 M., Kleeheu 9,60 M., gepreßtes 9,60 M., Stroh ab Station: Flegeldreschstroh 4,80 M., Maschinendreschstroh 4,80 M., gepreßtes 4,70 M., Häckselstroh ab Station 5,30 M. und 35 Pf. für Leihsäcke. Heidekraut ab Station zu Streuzwecken 1,50 M., zur Vermahlung 2,00—2,50 M. Schilfrohr ab Station, Schnitt vor der Blüte, 4,00—4,50 M., alles Rauhfutter für 50 kg.

Berliner Börse.

Die Börse behielt auch heute ein überaus festes Gepräge bei reger geschäftlicher Betätigung, die sich vorzugsweise wieder auf das Gebiet der Spezialwerte erstreckte.

Für die Hauptpapiere des Montanaktienmarktes wurden ebenso wie für eine Anzahl von Nebenwerten größtenteils erhöhte Kurse angelegt, in erster Linie für Bochumer, nächstdem Gelsenkirchener. Von oberschlesischen Werten waren Laurahütte und Oberbedarf unter einigen Schwankungen fest. Für Hohenlohe wie auch für Hasper boten die vorliegenden Geschäftsberichte gute Anregung. Höher wurden u. a. noch Deutsch-Luxemburger, Mannesmann, Hoesch, Becker, Eisenwerk Kraft, Deutscher Eisenhandel, Buderus, Märkisch-Westfälische Uergwerk und Riebeck; schwächer lagen hingegen Bismarckhütte, Gaggenau und Thale.

Rüstungswerte hatten keinen größeren Umsatz. Rhein. Metall, Deutsche Waffen Rottweiler Pulver und Dynamit wahrten Festigkeit. Daimler und Horch lagen schwächer. Benz unverändert. In Frage kamen noch Orenstein & Koppel, Nordd. Waggon, Marienhütte Kotzenau, Deutsche Maschinen, Schwartzkopff, Maschinenfabrik Buckau, sodann Butzke.

Reger Begehr herrschte für Aktien der Papier- und Zellstoffindustrie, u. a. standen in Frage Arnsdorfer, Reisholz, Kostheimer, Waldhof, Königsberger und Dresdner Zellstoff; Varziner lagen infolge Gewinnsicherungen schwächer.

Unter den chemischen Werten setzten Leopoldshall ihre ansteigende Bewegung fort, wobei man auf den guten Stand und die Aussichten des Stammunternehmens und der ihm zugehörigen Werke verweist. Von anderen Spezialwerten hoben sich Schomburg Leonhard Tietz und Terra.

Deutsche Erdöl wurden nach schwächerem Beginn ansehnlich gehoben. Das Gleiche gilt von Orientbahnen, auch Türk. Tabak wurden höher.

Schiffahrtsaktien bröckelten eher ab, nur „Argo" kamen höher in Frage.

Höher waren auch Franzosen.

Gegen Schluß hin zogen auch Phönix an. Türkische Tabakaktien und Orientbahnen gehen mit bestem Tageskurse aus dem Verkehr.

Am Rentenmarkt lagen heimische Anleihen still, Russenwerte eher schwächer, auch Griechen; dagegen Rumänen und Chinesen fest, ferner von mexikanischen Werten besonders Bewässerungsanleihe, 5½ proz. Buenos-Provinzanleihe blieb gefragt.

Am Geldmarkt ermäßigte sich der Satz für Tagesgeld auf 4¾. Privatdiskont 4⅞ und darunter. Am Devisenmarkt war die wesentliche Ermäßigung von Schweiz bemerkenswert.

Amtliche Devisenkurse (alles telegraphische Auszahlung).

	3. Sept. r. Geld	3. Sept. r. Brief		Geld	Brief		Geld	Brief
Holland	298½	299½	Schweiz	155½	156½	157½	158½	
Dänemark	216	216½	Bulgarien	80½	81½	80½	81½	
Schweden	238½	239½	Konstantinop.	19.90	20.00	19.90	20.00	
Norwegen	216½	216½	Spanien	127½	128½	127½	128½	
			Madrid					
			Barcelona					

Kredit auf die deutschen Forderungen an feindliche Ausländer. Die Kommission der 24 wirtschaftlichen Verbände zu Hamburg hat in einer ausführlichen Eingabe an den Reichskanzler das Ersuchen gerichtet, es möge den deutschen Außenhandelskreisen durch die Mithilfe der Reichsregierung die Möglichkeit geboten werden, auf ihre jetzt schon drei Jahre brach liegenden Außenstände Kredit zu erhalten. In der Eingabe wird auf die gute Entwicklung unseres Wirtschaftslebens vor dem Kriege hingewiesen. Besonders die Inhaber der Exportfirmen ließen ihr ganzes Vermögen im Geschäft arbeiten und verwendeten die Ueberschüsse zur Erweiterung des Geschäftskreises. Aus dem Neukapital wurde neuen Kunden Kredit eingeräumt. Im Gegensatz dazu stand die englische Kaufmannschaft, die dahine strebte, neben dem Geschäftskapital ein wachsendes Rentenkapital zu besitzen. Um so härter wurden die deutschen Exportfirmen dadurch getroffen, daß ihnen durch das Zahlungsverbot der Feinde die Verfügung über ihre Außenstände genommen wurde, die meist einen Hauptteil des Geschäftsvermögens, oft das ganze Aktivum, ausmachten. Wenn bisher die Notlage, in der sich sehr viele Exportfirmen befinden, weniger öffentlich bemerkt worden ist, so liegt das daran, daß die Firmeninhaber ihren Kredit nicht durch ein offenes Bekenntnis gefährden wollen. Besonders die mittleren und kleineren Exportfirmen sind hart durch den Krieg mitgenommen. Die Eingabe verweist dann auf die Unterstützung des britischen Handels durch die englische Regierung, während die heimische Regierung noch nichts getan hat, um dem deutschen Außenhandel eine praktische Erleichterung zu gewähren. Vor Kriegsausbruch haben die maßgebenden Stellen jedoch den deutschen Außenhandel zu Neuinvestierungen von Kapital im Ausland ermuntert. Die Reichsregierung hat den Export mit seinen Kreditbedürfnissen an die Kriegsbanken verwiesen. An wenigen Plätzen haben diese Banken in wenigen Fällen auf die Außenstände Kredit gewährt. Es kamen aber ausschließlich Fälle in Betracht, wo die besondere Bonität des Gläubigers und des feindesländischen Schuldners den Ausschlag gaben. Außerdem wurden zum Teil noch besondere Sicherheiten gefordert. Im allgemeinen kommen die Kriegskreditbanken für den Außenhandel nicht in Betracht. Die Eingabe verweist dann auf die beantragte Reichshilfe für die deutsche Reederei. Das Reedergeschäft ist aber abhängig von einem blühenden Außenhandel. Es wird betont, daß es nicht im Interesse des legitimen Handels liege, daß heute Forderungen von der Bevorschussung ferngehalten werden. Es sollen daher alle Forderungen, für die eine Flüssigmachung, etwa bis zu 50 pCt., beantragt wird, durch Beibringung der Belege als „gesund" nachgewiesen werden. Alle Angaben sollen eidesstattlich gemacht werden. Falsche oder grob fahrlässig entstellte Angaben sollen unter hohe Strafen fallen. Die meisten Kaufleute werden nicht schon jetzt größere Beträge auf ihre Außenstände aufnehmen wollen. Es kommt in erster Linie darauf an, daß die Kaufleute die Sicherheit haben, jederzeit Kredite auf ihre Außenstände erhalten zu können. Sie können dann schon jetzt Verbindungen anknüpfen, die geschäftlich wertvoll zu werden versprechen für die Zeit nach Kriegsende.

Die Anmeldung ausländischer Zahlungsmittel und Forderungen hat nach dem Stand vom 1. September 1917 zu erfolgen. Die Anmeldung muß bewirkt sein bis zum 11 September in Berlin bei der Statistischen Abteilung der Reichsbank, Alte Leipziger Straße 2, III Treppen, außerhalb Berlins bei den Reichsbankanstalten, in deren Bezirk der Anmeldepflichtige seinen Wohnsitz, dauernden Aufenthalt oder Sitz hat.

Die Schwierigkeiten der Bankfirma A. Saal, C. G. Kaester's Nachfolger in Weimar haben jetzt durch eine volle Befriedigung der Gläubiger ihre Erledigung gefunden. Die 1884 gegründete Firma geriet vor drei Jahren in Schwierigkeiten und der Inhaber schied freiwillig aus dem Leben. Der Nachlaß wurde unter gerichtliche Verwaltung gestellt. Es sind bereits zwei Abschlagszahlungen geleistet worden. Die restlichen 60 pCt. sollen jetzt verteilt werden. Insgesamt sind etwa 5 bis 6 Mill. M. Verbindlichkeiten durch den Nachlaßverwalter geleistet worden.